

Die Redaktionszeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lobsch 2.50 frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle 2.15, bei Postbezug 2.92 einschl. 42 Pfg. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anstalt: Lobsch, Adolfs-Hilfer-Str. Nr. 88. — Fernsprecher: Verlagsleitung und Schriftleitung: 148-12; Einzelgenossenschaft: 111-11; Druckerei: 106-86; Buchhaltung, Vertrieb, Zeitungsbefestigung: 164-45

# Lobscher Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lobsch

Verbindung: Commerz- u. Postbank, Filiale Lobsch; Deutsche Genossenschaftsbank AG., Lobsch; Dresdner Bank, Filiale Lobsch; Stadtspar- u. Sparkassenverein Lobsch; Postfachkonto Nr. 4002. Anzeigenpreis: 10 Kpf. für die 12 Spalten (22 mm breite Millimeterzeile). Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Wortberechnung. Anzeigenfrist: 16 Uhr, für die Montagausgabe am Sonntagabend 18 Uhr. 3.3. K. Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

## Die Neutralen vor der Entscheidung

### Offene Bedrohung Norwegens und der anderen neutralen Staaten durch die britische Gewaltpolitik

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 21. Februar

Nur durch die ungeheuerliche Verletzung der Souveränität eines Staates gelang den Briten das, was sie „auf legalem Wege“ nie erreicht hätten. Wie mittelalterliche Piraten enterten sie das deutsche Schiff im norwegischen Fjord und schossen blindlings auf die wehrlose Besatzung, töteten deutsche Matrosen und plünderten ihre Kabinen.

Die Engländer leugnen diesmal nicht einmal, was sie getan haben! Im Gegenteil: sie erklären es offen, daß sie fest entschlossen waren (wie der norwegische Außenminister Koht vor dem Storting sagte), „die Gefangenen von der Altmare heranzuholen, wie sehr auch die norwegische Regierung dagegen protestieren sollte“. Klarer konnte aber auch nicht ausgesprochen werden, was die Briten von der Neutralität halten. Jetzt, da sie eifrig bemüht sind, den im Westen erstarrten Krieg nach dem Norden hin wieder

in Gang zu bringen, ist es ihnen ganz gleichgültig, ob dabei die Neutralität und Souveränität kleiner Staaten verletzt werden. Vor den großen Neutralen haben sie übrigens immer noch etwas Respekt und hüten sich, dort solche Verbrechermethoden anzuwenden wie im Fall „Cossak“.

Was den kleinen neutralen Staaten jetzt droht, spricht die „Daily Mail“ mit erschütternder Deutlichkeit aus, indem sie schreibt, daß England unter den gleichen oder ähnlichen Umständen genau so handeln würde wie in diesem Fall („Altmare“), nämlich sehr, sehr, sehr, und damit mit dem unabänderlichen Entschluß, „die Freiheit unserer englischen Flagge zu wahren“. Es handelt sich hier um offene Drohungen! Werden die Neutralen sie verstehen? Entsetzen und Abscheu, die jetzt täglich bei den Neutralen wachsen, sollten ihnen die Entscheidung nicht schwer machen, der sie auf die Dauer doch nicht aus dem Weg werden gehen können.

## Huch, diese Kälte!

Ein Zwiegespräch zwischen Herrn Mederer und mir von Fritz Wobler.

Griesgrämig wie immer treffe ich Herrn Mederer in seiner geräumigen Wohnung an. In diesen Tagen eingehüllt sitzt er neben dem immerhin noch gut geheizten Ofen, daneben brennt eine elektrische Heizsonne, der einzige Sonnenstrahl in diesem Hause.

„Diese verdammte Kälte“, faucht mich Herr Mederer an, als ich sein Zimmer betrete. Meinem freundlichen „Heil Hitler“ jetzt er ein unfreundliches „Guten Tag“ entgegen. „Ich habe es ja schon immer gesagt“, so meinte der griesgrämige Herr, „es muß alles besser werden.“ Diesmal bin auch ich fast in Verlegenheit geraten. Zum ersten Male seit 1933 hat Herr Mederer recht. Eine Kälte herrscht, die jeder Beschreibung spottet, und dazu gibt es noch nicht einmal genügend Kohlen. Verflucht, denke ich, wie kommt du diesmal dem alten Griesgram bei. Sieben Jahre kenne ich ihn nun schon und immer dasselbe Lied: „es muß alles besser werden“. Als wir an die Macht kamen, da warf er mir entgegen: „Die Nazis schaffen es ja doch nicht, und überhaupt, hätten wir nur Stresemann wieder.“ Immer wieder wurde Herr Mederer durch die Erfolge des neuen Regimes überführt. Als wir von Erfolg zu Erfolg eilten, da trüben ihm die Augen und die dicken Tränensäckchen quollen nur so an. Aber immer hatte er einen Einwand. „Ja, hätten wir und wären wir.“ Es kam zu den gewaltigen außenpolitischen Erfolgen, unsere stolze Wehrmacht wurde aus dem Boden gestampft, und damals wäre Herr Mederer bald gestrauchelt, denn er diente einmal bei den königlichen Preußischen Husaren. Bald aber hatte seine griesgrämige Seele wieder die Oberhand in ihm gewonnen. „Ja, wo nehmen wir das Geld her, und was werden die Engländer dazu sagen?“

Und nun mußte Herr Mederer erleben, wie alle Gebiete unseres Lebens neuen Auftrieb erhielten, einmal erzählte er mir sogar mit stolzegeheulter Brust, er habe 20 Pfennig für das Winterhilfswerk gegeben. Herr Mederer ist kein armer Mann, er ist aber auch kein Schwerarbeiter. Sein Leben lief immer in geordneten Bahnen, Wohlstand und ruhiges, „bürgerliches“ Leben waren bei ihm immer zu Hause. Jetzt, da ich ihn nach langer Zeit wieder antreffe, entwickelt sich folgendes Zwiegespräch:

Mederer: „Habe ich es nicht schon immer gesagt, wir bekommen Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten? Jetzt diese Kälte, keine Kohlen, wie soll das enden!“

Ich: „Aber Herr Mederer, zunächst sitzen Sie im Trockenen und am gutgeheizten Ofen.“

Mederer: „Ja, aber mein Kohlenvorrat reicht nur noch etwa vier Wochen, und was wird dann?“

Ich: „Am Gottes Willen, Herr Mederer, in vier Wochen ist ja Frühling. Haben Sie schon daran gedacht, daß viele Volksgenossen überhaupt keine Kohlen mehr besitzen und doch Disziplin bewahren.“

Mederer: „Haben wir etwa doch nicht genügend Kohlen in Deutschland, dann werden wir aber diesen Krieg bestimmt verlieren.“

Da hatte ich endlich einen Anhaltspunkt, um Herrn Mederer eine gehörige Lektion zu erteilen.

Ich: „Sehen Sie, Herr Mederer, jetzt kommen wir uns schon näher. Kohlen haben wir in Deutschland übergenug. Und nun haben wir ja das kohlenreiche Gebiet in Ostoberschlesien noch dazu erhalten. Deutschland ist das kohlenreichste Land der Welt. Ja, wir führen sogar Kohlen in reichem Maße aus. Aber haben Sie sich schon einmal überlegt, daß wir an der Kälte doch ganz unschuldig sind? Das ist ein Naturereignis. Haben Sie nicht gesehen, daß sogar die reichen Engländer scharfe Einsparmaßnahmen ergreifen mußten, daß in anderen Ländern sogar die Hotels nur an drei Tagen in der Woche geöffnet sind. Wenn nun die Klüfte zugefroren sind, besteht doch auch keine Möglichkeit des Transports.“

Mederer: „Dann trägt die Reichsbahn die Schuld.“

Ich: „Nein, Herr Mederer, die Reichsbahn hat in den letzten Jahren gewaltige Leistungen zu vollbringen gehabt. Millionen Waggons rollten Tag und Nacht von Ost nach West und umgekehrt. Beim Bau des gewaltigen Westwalls, der Rhinen, Herr Mederer, auch weiterhin das friedliche Leben sichert, mußten ungeheure Leistungen vollbracht werden. Und heute ist es wichtiger, die Rüstungsindustrien erhalten rechtzeitig ihre Güter, denn es kommt doch einzeln und allein darauf an, daß wir diesen Krieg gewinnen.“

Mederer: „Ich habe gehört, man will sogar den Betrieb der Elektrischen Straßenbahn verstopfen und die elektrische Heizsonne soll auch eingeschränkt werden.“

## Verherrlichung des Mordes

### Chamberlain „verteidigt“ den „Cossak“-Fall auf skandalöse Art

Amsterdam, 21. Februar

Ministerpräsident Chamberlain hat am Dienstag im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage zum Fall „Cossak“ dem brutalen britischen Gewaltakt die Krone aufgesetzt. Man konnte gewiß nicht erwarten, daß er dabei von der Schurkentaube abzuweichen werde, die auf Befehl seines Ministerkollegen Churchill an wehrlosen deutschen Seeleuten begangen wurde. Dennoch muß auch die neutrale Öffentlichkeit die zynische Art anwidern, mit der dieser rachsüchtige, heuchlerische Greis eines der gemeinsten Verbrechen in der Geschichte der Völker verherrlichte. Die erbarmungslose Abschachtung unbewaffneter Menschen bezeichnete Chamberlain mit eiserner Stirn als eine „wundervoll durchgeführte Operation“, den unfaßbar feigen Piratenüberfall als eine — für englische Begriffe — sehr mutige Aktion. Wahrhaftig — über Moralbegriffe läßt sich mit einem Engländer nicht streiten.

Nach dieser offenen Verherrlichung brutalen Mordes überhäufte Chamberlain die norwegische Regierung mit anmaßenden Vorwürfen, weil sie es gewagt hat, den willkürlichen britischen Forderungen zu widerstehen. Dabei glaubte sich der Sprecher der britischen Imperialistenclique, jeden Rechtfertigungsversuch bezüglich des beispiellosen britischen Völkerrechtsbruchs ersparen zu können. Vielmehr steigerte er seine von hohler Rabulistik getragenen Aus-

führungen zum Schluß zu frechen Drohungen gegen Norwegen, die die Neutralen endlich über die wahren Absichten Englands aufklären sollten.

Nebenfalls zeigt diese skandalöse Interpretation des „Cossak“-Zwischenfalls eines ganz klar: brutalste egoistische Verwahrlosung des internationalen Rechts und gewalttätige Aufdrängung dieses Standpunktes allen anderen Völkern, wie das in einem der schlüssigen Chamberlains als Kommentar zur Rede des norwegischen Außenministers zum Ausdruck kommt — das ist Völkerrecht, wie die britische Regierung es versteht!

## Ein Reuter-Geständnis

### Zwei neutrale Schiffe untergegangen

Amsterdam, 21. Februar

Reuter meldet aus London: Unter den neutralen Schiffen, die in der vergangenen Woche sanken, befanden sich auch zwei Schiffe, deren Untergang bisher nicht gemeldet worden war, und zwar ein finnisches und ein norwegisches Schiff. Das finnische Schiff war der Dampfer „Willia“ (6872 BRT.), der infolge einer Explosion unterging. Die ganze Besatzung wurde gerettet. Das norwegische Schiff hatte den Namen „Sangstad“ (4297 BRT.), 28 Mann der Besatzung und ein Passagier wurden gerettet.

## „Neutrale“ Kritiklosigkeit

### Englische Propagandalügen von der estnischen Presse kritiklos abgedruckt

Reval, 21. Februar

Im Zusammenhang mit der Versenkung des estnischen Dampfers „Linda“ in der Nordsee wurde von englischer Seite die Nachricht verbreitet, die Besatzung der „Linda“ sei selbst in den Rettungsbooten noch von einem deutschen Flugzeug beschossen worden, wobei ein Mann getötet, der Kapitän und mehrere andere leichter verletzt worden seien. Diese Nachricht war von der estnischen Presse fast durchweg kritiklos abgedruckt worden, was zu einer Richtigerstellung von deutscher Seite Anlaß gab.

Nunmehr sind zehn Mann der Besatzung unter Führung des Zweiten Steuermannes mit dem estnischen Dampfer „Estonia“ aus Stockholm in Reval eingetroffen, während der Kapitän, der Erste Steuermann und ein Heizer der „Linda“ sich noch in Norwegen im Krankenhaus befinden. Auf die Frage, ob die Besatzung nach der Versenkung des Schiffes von einem Flugzeug aus beschossen worden sei, erklärte der Zweite Steuermann der „Linda“ kategorisch: „Nein, wir haben kein Flugzeug gesehen. Auch geschossen hat auf uns niemand.“ Der Tod eines Mannes der Besatzung sei durch einen Herzschlag herbeigeführt worden.

brechens gegen die primitivsten Gesetze der Menschlichkeit schuldig machen, das gleiche über den Gegner zu verbreiten, auch wenn derartige Meldungen frei erfunden sind. Nicht weniger bezeichnend ist aber auch die kritiklose Haltung einer gewissen sogenannten neutralen Auslandspresse derartigen Meldungen gegenüber. Man kommt unwillkürlich auf den Gedanken, daß diese Kritiklosigkeit gewollt ist. Das Problem der neutralen Haltung wird zur Zeit viel erörtert. Es besteht aber leider Grund dazu, und die neutralen Staaten selbst hätten das größte Interesse daran, auch ihre Presseorgane mit den sich aus einer wirklichen Neutralität ergebenden Gepflogenheiten bekanntzumachen.

## Deutsch-italienische Kulturtagung

### Die deutsche Abordnung nach Rom abgereist

Berlin, 21. Februar

Nachdem in der Zeit vom 7. bis 13. Juni 1939 die erste Tagung des deutsch-italienischen Kulturabkommens in Turin abgelaufen ist, der auf Grund des Art. XXXIII des deutsch-italienischen Kulturabkommens gebildet worden war, in Berlin stattgefunden hatte, wird nunmehr am 27. Februar die zweite Tagung in Rom ihren Anfang nehmen und etwa eine Woche dauern.

Die deutsche Gruppe hat sich unter Führung von Ministerialdirektor Stieck vom Auswärtigen Amt am 19. Februar nach Rom begeben.

Es ist typisch für die britischen Propagandamethoden, in dem gleichen Augenblick, da die Engländer selbst sich eines Völkerrechtsbruchs und eines Ver-

### Wir bemerken am Rand

**Reitgemäße Erinnerungen** Ruderbrot und Peltische, das sind auch die Methoden Englands, die es auf Grund seiner Kolonial-Praktiken zur Maxime seiner internationalen Beziehungen überhaupt erhoben hat. Man kann's freilich auch Radfahrerpolitik nennen: nach oben buckeln, nach unten treten. Während das kleine Norwegen brutal die Peltische zu spüren bekommt, wird in Amerika eifrig „gebuckelt“. So erklärte der britische Votenschafter in den USA, auf einer Feier in Williamsburg (Virginia), George Washington sei einer der Gründer des britischen Weltreichs gewesen. Wenn er nämlich durch seinen Kampf gegen England es diesem nicht klargemacht hätte, daß es in seinen Kolonien moderneren Anschauungen Platz machen müsse, wäre das britische Weltreich erstens nicht entstanden, und zweitens, was davon bereits vorhanden, inzwischen längst wieder abgebrockelt. — Reitgemäße Erinnerungen, Mr. Lothian, bei aller Kriecherei vor den USA! Auch jetzt geht es wieder um ein zusammenbrechendes Weltreich, nur daß das England von heute nicht mehr über die innere Elastizität verfügt, wie noch 1706.

Bedeutet das nicht einen Eingriff in das Privatleben?

Ja: „Herr Mederer, Sie sprechen so, als ob Sie noch nichts von einer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft gehört hätten. Ja, Sie meckerten eben, während die anderen Volksgenossen den neuen Gemeinschaftsgeist immer mehr in sich aufgenommen haben. Wir leben heute nicht nur für unser hässliches Ich, sondern für die Gemeinschaft. Jeder Volksgenosse hat eine Pflicht gegenüber dem Gesamtvolk. Diese Gemeinschaft führte uns ja zu den grandiosen Erfolgen der letzten Jahre und machte uns so stark gegenüber unseren Feinden. Deshalb lassen uns die englischen Plutokraten und Profitgierigen ja auch so, weil wir den sozialistischen Gemeinschaftsgeist geschaffen haben. Was bedeutet es schon, wenn einmal die Straßenbahn statt alle 10 Minuten nur alle 15 Minuten verkehrt. Haben Sie sich aber überlegt, daß durch diese fünf Minuten eingesparte Fahrzeit soundsoviel Tonnen Kohlen eingespart werden, die dann wieder dem einzelnen Volksgenossen zugute kommen? Kein Mensch denkt daran, die elektrische Heizung zu verbieten, aber ist es nicht überflüssig, wenn Sie neben Ihrem warmen Ofen noch die Heizölheizung angeheißelt haben? Wenn das Hunderte und Tausende so machen, werden unnötige Tonnen Kohlen verbraucht, die eben im Moment infolge der Transportchwierigkeiten nötiger gebraucht werden.“

Mederer: „Meinen Sie nicht, daß wir den Krieg dann doch verlieren?“

Ja: „Nein, Herr Mederer, deshalb nicht und überhaupt können wir diesen Krieg nicht verlieren. Wir werden siegen, weil wir die bessere Gemeinschaft haben und unser Volk die größte Disziplin und die beste Wehrmacht der Welt besitzt. Und die Kälte? Nein, Herr Mederer, in einigen Wochen legen Sie wieder Ihren Pelz ab, der Ofen ist ungeheizt und dann beklagen Sie sich wieder über die Wärme. Such, diese Wärme! heißt es dann. Deshalb sollen wir dann wegen dieser Kälte den Krieg verlieren! Meinen Sie, die Engländer frieren nicht genau so?“

Mederer: „Ja, aber die kalten Kirchen?“

Ja: „Aber, Herr Mederer, Sie brüsten sich doch immer, daß Sie nie in die Kirche gehen. Sehen Sie, es kommt Ihnen nicht auf die Kälte an, sondern auf das Medern. Ihnen fehlt die Arbeit. Können Sie einmal mit an, so wie es Millionen deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen tun, werken und wirken Sie für das Volk, dann wird Ihnen nicht nur warm dabei, sondern Sie werden sicherlich erfüllt von einem zufriedenen Gefühl, auch mit dabei gewesen zu sein, als es kalt, Deutschland groß und stark zu machen.“

Mederer: „Ain müssen Sie mich aber entschuldigen, denn ich muß zu meinem Stammtisch!“

Was wir daraus lernen sollen? Daß wir es nicht machen wie Herr Mederer. Würde es so das ganze Volk machen, hätten wir nie die Erfolge der letzten Jahre zu verzeichnen gehabt. Sicherlich ist Kälte keine angenehme Sache, und wer einmal frieren mußte, weiß darum Bescheid. Aber deshalb lassen wir uns von niemandem unseren Mut und Siegeswillen nehmen, denn unsere Feinde sollen an dieser Entschlossenheit und Disziplin unseres Volkes scheitern.

### Der Tag in Kürze

Der schwedische König gab in einer Sonder Sitzung des Staatsrates eine Erklärung über Schwedens Finnlandpolitik ab, in der festgelegt wird, daß Schweden an der Neutralitätspolitik festhalte.

Die Konferenz der Außenminister von Dänemark, Norwegen und Schweden findet am kommenden Wochenende in Kopenhagen statt. Besprochen wird die gesamte gegenwärtige Lage.

In einem Artikel unter der Überschrift „Die Westmächte und der Norden“ warnt der militärische Mitarbeiter von „Aftonbladet“ sehr nachdrücklich davor, eine militärische Intervention in Finnland zuzulassen.

Nach dem bewährten Rezept der westlichen Eigenpropaganda, daß nicht der Mörder, sondern der Ermordete der wahre Schuldige sei, richtet die französische Presse im Zusammenhang mit dem Fall „Coffat“ scharfe Angriffe auf Norwegen.

In einer schlichten Eröffnungsstunde übergab am Dienstag nachmittag in Vertretung von Reichsminister Dr. Goebbels Staatssekretär Hermann Esser das neue Gebäude des Reichspropagandaamtes München seiner Bestimmung.

## Koht geißelt die britische Scheinheiligkeit

### Eine eindeutige Erklärung des norwegischen Außenministers vor dem Storting

Berlin, 21. Februar

In der Storting-Sitzung gab Außenminister Koht eine Erklärung über den britischen Angriff auf die „Altmar“ ab, wobei er eingangs unterstrich, daß sich die englischen Kriegsschiffe einer groben Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer, der norwegischen Neutralität und Souveränität schuldig gemacht hätten.

Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß es der „Altmar“ gelungen war, auf dem Wege von Südamerika bis nach Norwegen den Engländern zu entkommen, gab der Außenminister eine eingehende Schilderung dieses unerhörtesten englischen Völkerrechtsbruchs. In diesem Zusammenhang betonte er nachdrücklich, daß auf den Protest des Kommandanten eines die „Altmar“ begleitenden norwegischen Torpedobootes gegenüber dem Verlangen der Engländer, an Bord der „Altmar“ eine Prüfenmannschaft zu entsenden, der norwegische Kommandant die Antwort besam, daß die Engländer von ihrer Regierung den Befehl erhalten hätten, die englischen Gefangenen von der „Altmar“ herunterzuholen, wie sehr auch die norwegische Regierung dagegen protestieren sollte. Der Außenminister kam dann auf den deutschen Protest zu sprechen. Deutschland habe gegen die englische Neutralitätsverletzung und dagegen protestiert, daß die norwegische Regierung den deutschen Schiffen nicht genug Hilfe zuteil werden lasse. Dazu sei nichts anderes zu sagen, als auf die grobe Uebermacht hinzuweisen, der sich die norwegischen Kriegsschiffe gegenüberfanden.

Außenminister Koht erwähnte sodann, daß der Ministerpräsident dem englischen Gesandten in Oslo

gegenüber die stärkste Entrüstung über die grobe und unentschuldigbare Verletzung norwegischer Hoheitsgewässer zum Ausdruck gebracht habe und stellte zu den Verteidigungsversuchen des englischen Gesandten eindeutig fest, daß das deutsche Schiff in jedem Falle das Recht hatte, norwegisches Gebiet zu passieren. Es gäbe überhaupt kein Völkerrechtsgesetz, welches einer kriegsführenden Macht verbiete, Gefangene durch neutrales Gebiet zu führen. Hinsichtlich der ligarischen Unterstellungen des englischen Gesandten, daß Norwegen deutsche U-Boote auf norwegischem Gebiet hätte operieren lassen, verwies der Außenminister auf seine Erklärung vom 19. Januar, wonach nicht der geringste Beweis dafür bestehe, daß irgendein Schiff innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer torpediert worden sei. Er erwähnte hierbei auch die deutsche Erklärung vom 14. Februar, daß kein deutsches U-Boot zu der Zeit, als diese Schiffe torpediert sein sollten, in diesem Seegebiet zugegen war, und fügte hinzu, daß die seitens Norwegens von der englischen Regierung erbetenen angeblichen Beweise bis heute nicht zu erhalten gewesen seien.

Koht entkräftete dann jedes einzelne der Argumente, die Lord Halifax bei der Unterredung mit dem norwegischen Gesandten in London vorgebracht hatte, und bezeichnete die englischen „Magen“ als völlig unzulässig. Es scheine, so schloß Außenminister Koht diese Betrachtung, daß die englische Regierung offenbar glaube, sich sowohl über die Rücksichten auf den kleinen Staat hinwegsetzen zu können, was in offenem Widerspruch zu den Prinzipien stehe, die gerade England so oft feierlich verkündet habe.

## Die Toten der „Altmar“ nicht umsonst gefallen

### Abchiedsworte am Grabe der von England rachslos Ermordeten

Oslo, 21. Februar

Wie bereits gemeldet, gestaltete sich die Beisetzung der gemordeten deutschen Seeleute auf dem Dorffriedhof von Søndal zu einer ergreifenden Feiertunde. Nach den Abchiedsworten des Pfarrers der deutschen Gemeinde in Oslo und des norwegischen Geistlichen sprach der deutsche Gesandte Dr. Bräuer.

Diese Toten, so sagte er, seien Blutzengen für das Vertrauen des deutschen Volkes in die Neutralität der nichtkriegsführenden Länder. Sie seien auch Blutzengen dafür, wer dieses Vertrauen bricht und sich über jedes Völkerrecht hinwegsetzt. Die Engländer hätten ein Verbrechen, wie es der britische Generalkonferenz in Kopenhagen im Jahre 1897 darstellte, mit der gleichen Grausamkeit wiederholt.

Anschließend sprach der Kapitän der „Altmar“, Dan. „Ain toten Kameraden“, so erklärte er, „seid

nicht umsonst gefallen. Es war Euch nicht verdonnert, mit der Waffe in der Hand zu kämpfen, da wir keine Waffen besaßen. Aber das deutsche Volk wird kämpfen, bis diese Methoden, mit denen man Behelose überfällt, endgültig aufhört haben.“

Als Vertreter der norwegischen Admiralität sprach abschließend der Kommandeur des Küstenabschnittes der norwegischen Kriegsmarine, Wiegner, der insbesondere unterstrich, eine wie große Empörung und Entrüstung die schwere englische Neutralitätsverletzung im norwegischen Volk hervorgerufen habe. Er teilte mit, daß die Gemeinde Søndal sich bereit erklärt habe, die Grabstätten der ermordeten deutschen Seeleute zu pflanzen und zu schützen. — Zum Zeichen der heraldischen Anteilnahme des norwegischen Volkes legte er je einen Kranz auf die Särge der Ermordeten nieder.

## Brandbomben gegen Frauen und Kinder

### Einzelheiten über den verbrecherischen britischen Gewaltakt gegen die „Watussi“

Berlin, 21. Februar

Wie bereits gemeldet, wurde am 2. Dezember 1939 auf der Höhe des Kapts der Guten Hoffnung ein verbrecherischer Einschlag der britischen Piraten auf den unbewaffneten deutschen Handelsdampfer „Watussi“ der deutschen Afrika-Linie verübt. Britische Jagd- und Bombenflugzeuge griffen das Schiff an und belegten es mit Bomben und Maschinengewehrfener. Auch als vor den britischen Luftpiraten die Rettungsanstalten auf dem Schiffe beobachtet werden konnten, hielt das lebhafteste Maschinengewehrfener an. Als Vorkehrungen zum Verlassen des Schiffes getroffen wurden, setzte sofort verstärktes MG.-Fener ein. Die Mannschaften, die die Rettungsboote zu Wasser führten, mußten in Deckung gehen.

Unter dem dauernden Feuer der britischen Flugzeuge wurden Passagiere und Schiffsmannschaften

ordnungsgemäß in die Boote übernommen. Unter den Passagieren befanden sich Frauen und Kinder. Selbst als die Rettungsboote von dem Schiff ablegten, wurde das Feuer auf die Behelosen fortgesetzt. Sogar Brandbomben wurden auf sie abgeworfen. Nur einem glücklichen Umstand ist es zu verdanken gewesen, daß weder Passagiere noch Mannschaften getroffen wurden. Das Schiff selbst konnte dem britischen Angriff durch Selbstversenkung entzogen werden. Passagiere und Mannschaften wurden von dem von den Flugzeugen herbeigerufenen britischen Kreuzer „Suffex“ aufgenommen und an Land gebracht. Englische Offiziere, die die Deutschen in Verhör nahmen, und von ihnen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß die Rettungsboote selbst nach Verlassen des Schiffes noch von den britischen Flugzeugen unter Feuer genommen wurden, überhörten einfach die deutschen Proteste.

## Der Bericht des DRW

Aufklärungsflüge der Luftwaffe über der Nordsee

Berlin, 20. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südostwärts Busendorf auf französischem Boden vernichtete ein Spähtrupp einen feindlichen Lastkraftwagen mit etwa 20 Mann.

Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge bis in die nördliche Nordsee durch.

## Britischer Petroleumtanker torpediert

Das Schiff in zwei Teile gespalten

Rom, 21. Februar

Der britische Petroleumdampfer „Imperial Transport“ (8022 BRT.) ist torpediert worden. Das Schiff wurde in zwei Teile gespalten. Die Besatzung hatte auf dem rückwärtigen Teil Zuflucht gesucht und wurde nach drei Tagen von einem Kriegsschiff gerettet.

## Die Frontlage in Finnland

Der sowjetrussische Heeresbericht

Moskau, 21. Februar

Nach dem Heeresbericht des Generalstabes des Leningrader Militärbezirks vom 19. Februar entwickelt sich die Sowjetoffensive auf der Kareliischen Landenge

weiter erfolgreich. Sowjetische Truppen säubern die von den Finnen besetzte besetzte Gegend von Björkö. Sowjettruppen hätten die Inseln Rionsaari, Revonsaari und Lahtenmäki sowie die Station Humofohki besetzt. Von den anderen Frontabschnitten werden keine besonderen Veränderungen berichtet. Die sowjetische Luftwaffe hätte zahlreiche Flüge durchgeführt und militärische Ziele der Finnen angegriffen. Im Laufe der Luftkämpfe — so teilt der russische Heeresbericht mit — sollen 14 finnische Flugzeuge abgeschossen worden sein. (Der finnische Heeresbericht lag bis Redaktionsschluss noch nicht vor. — Die Schriftstg.)

## Ein irischer Handstreich

Gesicht um ein Hafen-Befestigungswerk

Amsterdam, 21. Februar

Nach einer Meldung aus Dublin haben Dienstagmorgen Mitglieder der Irischen Republikanischen Armee einen Handstreich auf ein englisches Befestigungswerk des Hafens von Cork durchgeführt. Es handelte sich dabei um eines der vier Befestigungswerke, die Irland im Juli 1938 den Briten abtreten mußte. Dieses Befestigungswerk beherrschte den Hafen von Cork. Bei der Aktion soll ein britischer Wachtposten schwer verwundet worden sein. Offenbar ist es zu einem Gefecht gekommen, da man aus einiger Entfernung Schüsse fallen hörte.

# Osorkow — Lentschütz — Eichstädt

## Eine ergiebige Erkundungsfahrt in Frost und Schneesturm durch das Lodzher Land

Es schneite, als das Auto sich am frühen Morgen in Lodsch in Bewegung setzte, es schneite, als wir den Wagen in Osorkow, in Lentschütz und in Eichstädt (Dombia) verließen, und es schneite noch immer, als wir am Abend wieder nach Lodsch heimgekehrt waren. Zwischen durch nahm dieses Schneien Schneesturmcharakter an. Als besonders angenehm empfanden wir diesen Scherz des Wettergotts, als wir uns auf freier Landstraße befanden, weit entfernt von menschlichen Siedlungen, zwischen meterhohen Schneehaufen, die zu passieren unser sonst so tapferer Wagen sich vergeblich mühte. Da hieß es denn, die auf der Stelle mahelnden Räder auszugraben und, als auch das nicht half, kräftig zu stoßen, um aus dem Schlammfessel herauszukommen. Der Sturmwind, der uns dabei um die Ohren pfliff, daß uns Hören und Sehen verging, wollte uns nur davon überzeugen, wie gut wir es doch hatten im Gegensatz zu den vielen anderen, die zu Fuß reisten.

### Moor soll Brot geben

Osorkow war unsere erste Station. Wir suchten das Landratsamt auf, um den Lentschützer Landrat zu bitten, uns von seiner Arbeit zu erzählen.

Landrat Vogel amtiert im Gebäude der Sozialversicherungsanstalt. Es sind daher nur behelfsmäßige Arbeitsräume, die ihm dort zur Verfügung stehen. Der eigentliche Sitz des Landratsamtes ist Lentschütz, das dortige Amtsgebäude ist aber während der Kampfhandlungen ausgebrannt.

Wie Landrat Vogel uns erzählte, war er gerade dabei, für den Wiederaufbau eine staatliche Beihilfe zu beantragen, da das Amt selbst hierfür keine Mittel habe. Der Kreis selbst sei augenblicklich noch nicht in der Lage, die nötigen Gelder aufzubringen.

An weiteren vordringlichen Bauplänen nannte Landrat Vogel die Erbauung eines **Gemeinschaftshauses**. Man muß der Dringlichkeit dieser Arbeit zustimmen, wenn man erfährt, daß es keine geeigneten Arbeitsräume für das Amtsgericht, das Finanzamt usw. gibt, ja nicht einmal entsprechende Unterkunftsbedingungen für die Beamtenfamilie. Das Landratsamt verfügt augenblicklich über 16 Beamte, davon sind 12 Reichs-

deutsche. Der Beamtenstab wird in nächster Zeit durch Bezug von Kräften aus dem Altreich ergänzt werden.

Landrat Vogel — seine Heimat ist bei Plauen im Vogtland — amtiert bereits seit Mitte September 1939, und zwar in der ersten Zeit von Lodsch aus. Die ordnende deutsche Verwaltung folgte also den vordringenden deutschen Truppen auf dem Fuß. Nach fünfmonatiger Tätigkeit kann man sich in seinem Bezirk schon umsehen. Das hat Landrat Vogel auch ausgiebig besorgt, wie aus seinem Bericht hervorgeht.

Der Kreis Lentschütz lebt in der Hauptsache vom Ackerbau, ist er doch zu 90 v. H. ein landwirtschaftlicher Kreis. Mit Ausnahme der Textilfabriken in Osorkow und der Zuckerfabrik in Lesmierz besitzt er keinerlei Industrie. In Osorkow ist nur noch die ehemals Schloßlerische Fabrik tätig, die letzters einem jüdischen Pächter gehörte, heute aber von einem Treuhänder geleitet wird. 2400 Arbeiter sind dort — allerdings nicht voll — beschäftigt. Die größte Stadt ist Osorkow mit 14500 Einwohnern, von denen 4000 Deutsche sind. Diese werden augenblicklich in die Deutsche Volksliste eingetragen. Deutsche sind sonst vorwiegend noch auf dem flachen Land zu finden. Es gibt eine ganze Anzahl deutscher Dörfer. Allerdings gibt es auch große Landgemeinden, die fast gar keine Deutschen aufweisen, wie etwa Tum, das bei 10 000 Einwohnern nur zwei Deutsche zählt.

Als vordringliche Aufgabe für den Kreis sieht der Landrat mit Recht die Beseitigung großer Entwässerungsarbeiten vor. Der Lentschützer Bezirk ist — wie schon sein polnischer Name, der etwa **Wiesenland** bedeutet, sagt — ein von der Dżura durchflossenes wiesenreiches, also mooriges Gebiet. In Verbindung mit der Errichtung großer Kanäle wird an die Anlage von Fischzuchttereinen gedacht.

Wichtig ist, wie überall, auch im Kreis Lentschütz der Kampf mit der Preistreibererei und dem Wucher, obwohl Lentschütz hinsichtlich der Vernichtung vor anderen Kreisen bevorzugt ist. Mehrere Geschäfte, die sich an die Höchstpreise nicht halten wollten, wurden geschlossen. Letzters setzte der Landrat zur Freude der Bevölkerung die Fleischpreise um zehn vom Hundert herab.

Landrat Vogel mußte viel Interessantes von seinen Erfahrungen mit der deutschen und der polnischen Bevölkerung zu erzählen.

Lentschütz schwere Blutzopfer bringen müssen. Am Ausgang der Kalischer Straße mahnt die Lentschützer Deutschen ein deutsches Massengrab mit einem Dsfalter und mehr als einem halben Hundert Soldaten an das Opfer, das ihre Befreier für sie bringen mußten.

Wir verlassen das Rathaus, in dem eine riesige Marmortafel zu Ehren Pilsudskis eine historische Erinnerung darstellt, und besuchen den vorhin erwähnten deutschen Lehrer.

### Deutsches Leben im polnischen Schulgebäude

Lehrer Bidke amtiert in dem ehemaligen polnischen Gymnasium, einem riesigen alten Gebäude im sog. Pilsudski. Wir müssen eine Zeitlang nach dem richtigen Eingang suchen, denn die 20 Kinder, die Lehrer Bidke betreut, bilden nur einen geringen Bruchteil der Schülerzahl, die hier einstmals unterrichtet wurden.

Es ist gerade Unterrichtspause als wir die Schule betreten, in der eine große Marmortafel feierlich verkündet, daß die Lehreinrichtung dem Andenken an Pilsudski gewidmet sei. Ein Jungenhaufe kommt gerade die Treppe heruntergestürzt. Beim Anblick der Parteiformen geht eine freudige Bewegung durch die strammen Kerle. Mit leuchtenden Augen grüßen sie: **Heil Hitler!** Damit scheint aber ihr Vortrat an deutschen Wörtern auch erschöpft zu sein, denn als wir uns nach ihrem Lehrer erkundigen, da verstehen sie uns nicht. Erst als wir die Frage in polnischer Sprache wiederholen, erhalten wir den gewünschten Bescheid — ein erschütterndes Zeichen der Mißachtung der kulturellen Bedürfnisse der Lentschützer Deutschen durch die polnischen Machthaber!

Lehrer Rudolf Bidke ist bereits 25 Jahre im Amt. Er war zunächst Deutschlehrer an der Schule, in der er jetzt wieder Dienst tut, aber vor sieben Jahren wurde der Deutschunterricht von der polnischen Schulbehörde abgeschafft, so daß er polnisch unterrichten mußte. Allen 600 Knaben besuchten das Gymnasium, durch deren langen Korridore wir soeben gegangen sind.

Lehrer Bidke stellt seinen Schülern das beste Zeugnis aus. Gewiß verstanden sie nur sehr mangelhaft deutsch, aber der gute Wille sei vorhanden, schnellstens mehr zu lernen.

Wir suchen auch noch den deutschen Pfarrer auf. Er ist erst vor einer Woche aus Wolhynien eingetroffen. Pfarrer Rudolf Bieker ist aber kein Wolhyniendeutscher, obwohl er zuerst als Vikar D. Kleinendienst in Puzk und dann als Pfarrer in Komel amtiert hat, sondern Lodzher. Pfarrer Bieker, der das Anglick hatte, von den Polen nach dem berüchtigten Konzentrationslager Bereja Karwinka verschleppt zu werden, freut sich auf die Arbeit an seiner Gemeinde, die vorwiegend eine Landgemeinde ist, denn die rund 1000 Seelen, die sie zählt, sind vor allem Bauern, die auf viele Dörfer verteilt sind.

Das schmucke neue Pfarrhaus steht neben einem hübschen Kirchlein aus Holz. Die Geschichte dieses Gotteshauses ist nicht uninteressant. Stand es doch ursprünglich unweit Aleksandrow, im heutigen Dorf Ruda Bugat, und war die erste evangelische Kirche im Lodzher Raum. Die evangelische Gemeinde Brozka — so hieß sie — war die älteste Gemeinde in unserer Gegend (1801 gegründet). Als das benachbarte Aleksandrow sich etwa zwanzig Jahre später eine eigene Pfarrgemeinde mit einer eigenen Kirche baute, wurde das Brozker Kirchlein an die damalige Pilsialgemeinde Lentschütz verkauft.

## Deutsche Menschen stark gefragt

Der Kreis Lentschütz zählt mehrere Landgüter. Nicht alle sind gut bewirtschaftet. Im Gegenteil: auf manchen ist das anzutreffen, was man allgemein als „polnische Wirtschaft“ bezeichnet.

Die Sorge des Landrats gilt auch der ärztlichen Betreuung der Bevölkerung, denn deren Gesundheitszustand ist alles andere als gut. Bei der Vermittlung von polnischen Landarbeitern für das Altreich wurde beispielsweise festgestellt, daß von 500 solchen Arbeitern 170 wegen Krankheit ausfielen. So wenig wurde von den Polen für ihre eigenen Leute getan. Charakteristisch ist die starke Verbreitung von Geschlechtskrankheiten unter den Polen.

Wir sind in Lentschütz. Die Einfahrtsstraße ist von Ruinen eingesäumt. Ruinen stehen auch am Marktplatz, auf dem Juden Schnee schippen. Das städtische Landratsamt steht ausgebrannt da. Das Gebäude stammt noch aus der Zeit der Zugehörigkeit der Stadt zu Preußen. Schon damals war der deutsche Name der Stadt „Lentschütz“. Und so hieß sie auch während der deutschen Besetzung im Weltkrieg.

Wir besuchen den Bürgermeister. Er amtiert im Rathaus auf dem Marktplatz.

Es ist voller Menschen. Eine lange Reihe Bittsteller drängen sich vor der Tür des bürgermeisterlichen Amtes.

Kommisariatsbürgermeister ist seit dem 10. November 1939 Volksgenosse Kauf, der seit 13 Jahren in Lentschütz lebt. Er kann uns allerlei Wissenswertes über die seiner Obhut anvertraute Stadt erzählen.

Lentschütz zählt 11 000 Einwohner. Davon sind nur 180 Volksdeutsche, aber 3000 Juden. Die Volksdeutschen haben ihre Muttersprache zum größten Teil verlernt und sprechen polnisch. Die jüngeren kennen nur das Polnische. Sie sind aber eifrig dabei, deutsch zu lernen. Besonders wird darauf geachtet, daß den Kindern die Kenntnis der deutschen Sprache beigebracht wird. Der einzige deutsche Lehrer, den die Stadt augenblicklich besitzt, unterrichtet 29 Kinder.

Bürgermeister Kauf berichtet von seinen Aufgaben. Sie sind nicht gering in einer Stadt, die zu einem bedeutenden Teil durch die Kampfhandlungen zerstört ist. Herr Bg. Kauf ist zuverlässig. Es wird schon gehen, versichert er. Dabei sind seine Beamten zum größten Teil Polen! Nur ein einziger Volksdeutscher befindet sich unter ihnen. Der Mangel an brauchbaren volksdeutschen Kräften sei so groß, daß Beamte aus dem Altreich anaufordert werden mußten. Zahlreiche Schäden an den Bauten seien gleich in der ersten Zeit nach dem Einzug der deutschen Truppen ausgebessert worden (Kassernen, Gymnasium, Gefängnis usw.). Lentschütz gelte in weitem Umkreis als mit Lebensmitteln gut versorgt. Selbst aus dem Generalgouvernement bitte man um die Genehmigung, sich in der Stadt niederlassen zu dürfen. Die Einreisefähigen seien jedoch Polen. Lentschütz aber benötige deutsche Menschen. Diese nach der Stadt zu bringen, sei die dringendste Aufgabe. Es gebe keine deutschen Handwerker und auch keine deutschen Kaufleute in dem Ort. Bisher seien zwei Baltendeutsche zugezogen: der Kreisarzt und ein Hochbauingenieur.

Bürgermeister Kauf, der bereits am 10. 10. 39

von den deutschen Stellen als Beigeordneter eingesetzt wurde, erzählt uns von den Kämpfen. Die ersten deutschen Truppen zogen am 6. September in die Stadt ein. Tags darauf mußten sie sich jedoch unter dem Druck zahlreich überlegener polnischer Streitkräfte wieder zurückziehen. Bis zum 15. September, an welchem Tag die deutsche Wehrmacht endgültig von der Stadt Besitz ergriff, dauerte der Kampf um Lentschütz. In den Kämpfen, die insgesamt zwölf Tage gedauert hatten, verlor die Zivilbevölkerung rund dreihundert Tote, denn viele Häuser wurden zusammengeschoffen. Keine Fensterscheibe blieb in der Stadt ganz. Acht Tage lang kamen täglich die deutschen Flieger in die Stadt. Ein Volksdeutscher namens Otto Risch wurde von den Polen erschossen. Er war Taubenzüchter gewesen. Die Polen warfen ihm den Besitz von Brieftauben zum Zweck der Uebermittlung von geheimen Nachrichten an die deutschen Truppen vor. Andere Volksdeutsche standen bereits an der Mauer. Nur das Eintreten verständiger Polen, die sich für ihre Schuldbiligkeit verbürgten, rettete ihnen das Leben.

Auch die Deutsche Wehrmacht hat in und bei

## Galgen für Wucherer und Preistreiber

Wir fahren nun durch ein riesiges, totes Schneefeld, das nur einige wenige Male durch größere Siedlungen (Tosole, Grabow) unterbrochen wurde, nach Eichstädt (Dombia). Das kleine Landstädtchen am Meer, auf dessen Ring ein funkelnagelneuer Galgen auf die Wucherer und Preistreiber wartet, wie eine große Aufschrift an ihm kündet, hat durch die Kampfhandlungen nicht sehr gelitten. Ein einzelnes Haus wurde durch eine Fliegerbombe getroffen. Mehr allerdings litt es durch Märdereien. Selbst die Apotheke wurde ausgeraubt, obwohl sie einem Polen, und zwar einem der schlimmsten Deutschenbecker gehörte. Erst am 16. September 1939 zogen die deutschen Truppen in die Stadt ein.

Kommisariatsbürgermeister ist Bg. Wolkmann. Die Stadt zählt 800 Volksdeutsche (12% der Gesamtbevölkerung). Zwei baltendeutsche Familien wurden bereits angefaßt (ein Bäcker und ein Schlosser). Demnächst trifft auch der baltendeutsche Ortspastor ein: Pfarrer Kurt Schult, der auf der Insel Diefel Pastor war.

Die Juden machen 24% der Einwohnerzahl aus (4000 Köpfe).

Es gibt eine deutsche Schule mit 80 Kindern in Eichstädt. Aber nicht alle sind Stadtkinder, auch aus der nächsten Umgegend besuchen deutsche Kinder die Schule, an der zwei Lehrer unterrichten, die nun endlich wieder dem Aug ihres Herzens folgen können, deutschen Kindern den deutschen Kulturraum zu vermitteln.

Wir besuchen den Hauptlehrer. Es ist das Bg. Julius Reldner, ein gebürtiger Pabianicer, der aber schon lange Jahre in Dombia, nach dem Einzug der deutschen Truppen zum Vortischer des Bürgerkomitees eingesetzt wurde und seit dem 18. November 1939 der neuen deutschen Schule vorsteht. Vor dem

Krieg unterrichtete er an der siebenklassigen Schule, die rund 750 Kinder zählte, und zwar sowohl deutsche, wie polnische und jüdische bunt durcheinander gemischt. Bg. Reldner gehört noch zu der alten Garde unserer Lehrer, die das Warschauer evangelische Lehrerseminar besuchten und die daher zuerst russisch, dann deutsch (Zeit des deutschen Landeshaufverbundes in Polen) und schließlich polnisch unterrichteten.

### Fünf volksdeutsche Blutzengen

Die Deutschen in Eichstädt (dieser neue Name der Stadt stellt die deutsche Uebertragung des polnischen Namens Dombia dar) hatten in der dem Krieg vorausgehenden Zeit unter der polnischen Drangsalierung schwer zu leiden. Viele wurden verschleppt. Diese sind aber sämtlich wohlbehalten heimgekehrt. Dagegen sind in dem einen Kilometer entfernten Dorf Wieszow fünf Volksgenossen in polnischen Soldaten erschossen und verscharrt worden. Sie wurden später exhumiert und in feierliche Weise neubestattet.

Ueber dem Gespräch mit dem liebenswürdigen Lehrerpaaar ist es ziemlich spät geworden, so daß wir an den Ausbruch denken müssen.

Tapfer nimmt unser BMW-Wagen den Kampf mit den Schneemassen, die sich inzwischen auf der Landstraße aufgetürmt haben, auf. Bis er nicht mehr weiterkann und wir ihm helfen müssen.

Es ist bereits dunkle Nacht, als wir durchfahren, aber aufs tiefste beeindruckt von der gewaltigen Aufbauerarbeit und der entschiedenen Einsatzbereitschaft der Reichs- und Volksdeutschen in unserem Warthegau, wieder in Lodsch landen.

Hoblf Kargel

Tiere im Winter

Erbarnt Euch der hungernden Kreatur!

Der Mensch ist gern nur mit sich selbst beschäftigt. Vor allen Dingen liegt ihm sein Wohlergehen und Recht auf das Leben am Herzen.

Draußen herrscht strenger Winter. Obgleich es bald Frühling werden muß, dürfen wir noch auf manche Unbilden des Wettergottes vorbereitet sein, der in diesem Jahr einen besonderen Spaß mit uns treibt.

Frost, Wind, Eis und Schnee herrschen draußen. Man verkriecht sich gern im warmen Heim und blüht stündlich auf das Thermometer. Man hat zuweilen den Eindruck, als ob alles Leben in der Natur draußen sterben wolle. Oder werden Menschenherzen geprüft?

Durch Kälte und Hunger ist die unbetretene Kreatur dem Verderben geweiht.

Die Sperlinge wagen sich näher zu den Menschen als je zuvor, denn Hunger tut weh. Ihre Gliederchen sind derart steif, daß sich manche Vögelchen nur zentimeterhoch erheben können und daher erhöhten Gefahren ausgesetzt sind. Freundliche Leute, die auch der Tiere gedenken, haben den Vögeln Krümchen gestreut und freuen sich, wenn diese weggeholt werden. An den Tagen besonders grimmiger Kälte sah man frühmorgens hier und dort Vögel tot im Schnee liegen.

Auch die Krähen, die unsere Felder von faulenden Stoffen säubern und sich so als nützlich erweisen, wagen sich in die Nähe des Menschen. Auch sie wollen nicht verhungern. Man verjagt sie, weil sie sich oft „ungezogen“ benehmen, indem sie die den Sperlingen zugebundenen Brocken nehmen. Aber auch die Krähen gehören in unser Landschaftsbild, und man sollte sich auch dieser „unympathischen“ Vögel erbarmen.

Es sind zwar nur Tiere und Vögel, deren wir uns annehmen sollen, doch Tierliebe ist ein Zeichen wahrer Kultur!

Auch auf diesem Gebiete soll es bei uns besser werden!

A. Geilke.

Straßenbahn alle 15 Minuten

Ein neuer Fahrplan der Elektrischen

Die Leitung der Straßenbahn fühlt sich aus technischen Gründen veranlaßt, den Verkehr auf allen Linien insoweit zu ändern, als die Wagen von heute an statt alle zehn, alle fünfzehn Minuten verkehren werden.

Wie wir festgestellt haben, handelt es sich um eine vorübergehende Maßnahme.

Ein fleischloser Tag

Mittwoch in den Gastwirtschaften nur Eintopf

Zum Zweck der gleichmäßigen Versorgung mit Fleisch ordnete die Außenstelle Loosch des Regierungspräsidenten zu Kattich mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres an, daß sämtliche Hotels, Gastwirtschaften und Speiseanstalten, einschließlich der Behörden-Kantinen, an jedem Mittwoch nur ein Eintopfgericht zu reichen haben. Sämtliche Hotels, Gastwirtschaften und Speiseanstalten, einschließlich der Behörden-Kantinen, haben an jedem Freitag ausschließlich fleischfreie Gerichte zu verabsorgen. Die Abgabe von kaltem Ausschmitt ist nunmehr ab 18 Uhr wieder gestattet.

Von Koval nach Loosch

Einsatz eines baltendeutschen Pastors

Wie wir hören, ist Pastor Harald Rudolf Sauerbrei (geboren am 7. Mai 1908), bisher an der Koppelschen Gemeinde in Koval in Ostland tätig, zum Hilfsgeistlichen beim Konsistorium in Loosch ernannt worden.

Güterabfuhr?

Von und zu der Bahn

Rufen Sie 115-45 an

Expedition Ludwig Koval

Looscher Lichtspieltheater

„Die Fledermaus“

Johann Strauß' unsterbliche „Fledermaus“ (mit ihr hat das „Kalko“ gestern sein Programm gewechselt) ist auch in der Verfilmung der klassischen Operette durch die Tobis ein durchschlagender Erfolg. Das alte Libretto konnte zwar nur als Rahmenhandlung dienen, doch sind die Motive in aufgelockerter Art gefächelt in den Spielverlauf hineingearbeitet; dadurch ergibt sich eine äußerst flotte, fast spannende Karnevalesk-Verwicklungs-Geschichte, die, obwohl man ihren Inhalt längst kennt, ihren beschwingten und faszinierenden, echt Wiener Sauer nicht verloren hat — von der „Fledermaus“-Musik, die man immer wieder gerne hört, ganz abgesehen. Eine Reihe bester Kräfte machen aus dem Film das, was man von der „Fledermaus“ erwartet. Lida Baarova, Hans Söhnker, Hans Moser (natürlich als Frosch), Georg Alexander seien aus der großen Zahl der Mitwirkenden herausgegriffen. Die künstlerische Oberleitung hatte S. Zerlett. S. Schröck

„Die Geliebte“

Es ist die Geliebte in weitschweifigem Sinne: ein Mädchen, das der Geliebte nicht heiraten kann. In diesem Falle (der Alfa-Film läuft im „Casino“) ist das Hindernis nicht einmal so groß, als daß es nicht überwunden werden könnte. Natürlich dürfte es ein solches für zwei Menschen, die sich wirklich lieben, überhaupt kaum geben, aber Mißverständnisse und in unserer Zeit nicht mehr vorhandene gesellschaftliche Grundzüge lassen die Geliebte mit den Wirnissen ihrer großen Liebe zu einem adligen Offizier nicht mehr fertigwerden. Aus einem einfachen Stoff wurde ein Film gestaltet, der seine ganze Wirkung ausschließlich der lyrischen Behandlung eines alltäglichen Problems verdankt. In manchen nur hingebauchten zarten Bildern und trotz aller Feinheit kraftvollen Dialogen erlebt man eine Liebesgeschichte der Jahrhundertwende, die nicht

Volksschule, Mittelschule, Oberschule

Eine Uebersicht über den Aufbau des allgemeinbildenden deutschen Schulwesens

Als Ergänzung des Aufsatzes „Unsere zwei Looscher Oberschulen“ in der letzten Sonntagsausgabe der „Looscher Zeitung“ ging uns der nachfolgende Artikel zu:

In den Kreisen des hier ansässigen Deutschtums ebenso wie für die Baltendeutschen besteht sicher noch manche Unklarheit über die Schulorganisation des Reiches, die jetzt auch für den Warthegau gilt. Zweck dieser Zeilen ist es daher, eine kurze Darstellung der Schulverhältnisse zu geben und damit den Eltern die Entscheidung zu erleichtern, in welche Schulen sie ihre Kinder anmelden sollen.

Es gibt drei Arten von allgemeinbildenden Schulen: Die Volksschule umfaßt das 1. bis 8. Schuljahr. Mit allen Schulen gemeinsam hat sie als Hauptaufgabe die Erziehung der Jugend im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung und eine körperliche Ertüchtigung durch Turnen und Sport. Unter individueller Berücksichtigung der Bedürfnisse von Stadt und Land, von Jungen und Mädchen beschränkt sie sich bewußt auf den für das praktische Leben notwendigen Wissensstoff.

Die Mittelschule umfaßt das 5. bis 10. Schuljahr. Ihr Bildungsziel greift über das der Volksschule hinaus. Es ist aber nicht die Mittelschule im Sinne der polnischen, lettischen oder estnischen Bezeichnung. Sie soll den Bedürfnissen der Volksgenossen dienen, „in deren Berufskreise sich Kopf- und Handarbeit vereinigen und die instand sind, leitende Gedanken schnell und sicher aufzufassen und sach- und sinngemäß auszuführen. Ohne der Berufsausbildung in Lehre und Fachschule vorzugreifen, hat die Mittelschule ihre Schüler zur Einfaßbereitschaft im künftigen Beruf zu erziehen und ihren Unterricht in enge Beziehung zum praktischen Leben zu setzen. Sie hat damit besonders für den Nachwuchs der gehobenen praktischen Berufe in Landwirtschaft, Handel, Handwerk, Technik, Industrie und der mittleren Stellungen in der Verwaltung und im Meer, ferner für alle hauswirtschaftlichen, pflanzlichen, sozialen und technischen Berufe, die nicht das Hochschulstudium erfordern, eine geeignete Erziehungs- und Bildungsgrundlage zu schaffen.“ Englisch ist Pflichtfach, in der Oberstufe eine zweite Fremdsprache wahlfrei. Die Schule schließt mit der sogenannten Reife ab.

Die Oberschule kennt nicht mehr den Begriff der mittleren Reife, das frühere „Einfährige“, sondern soll in erster Linie Schüler und Schülerinnen aufnehmen, die bis zur Reifeprüfung (Matur) die Schule besuchen wollen, um dann auf eine Hochschule überzugehen oder die Offizierslaufbahn einzuschlagen. Bei der Oberschule ist zu unterscheiden zwischen einer grundständigen Oberschule und der Oberschule in Aufbauform. Die grundständige Oberschule umfaßt das 5. bis 12. Schuljahr. Die Oberschule für Jungen beginnt in Kl. 1 mit Englisch als Fremdsprache und nimmt in Kl. 3 das Lateinische als zweite Fremdsprache hinzu. In der Oberstufe (Kl. 6 bis 8) gabelt sie sich in einen naturwissenschaftlich-mathematischen und einen sprachlichen Zweig. Beide Zweige erhalten in den allgemein verbindlichen Fächern gemeinsamen Unterricht, im Sonderunterricht sind sie getrennt. Der Sonderunterricht dient in dem naturwissenschaftlich-mathematischen Zweige einer verstärkten Ausbildung in Mathematik, Physik, Chemie und Biologie (Arbeitsgemeinschaften), im sprachlichen Zweige einer verstärkten Ausbildung in den Fremdsprachen. Eine dritte Fremdsprache tritt hier neben das Englische und Lateinische, ohne daß die Gesamtstundenzahl höher ist als im naturwissenschaftlichen Zweige. Im Warthegau wird eine dritte Fremdsprache zunächst im allgemeinen noch weggelassen und der Stundengewinn dem Unterrichts im Englischen zu gute kommen, da die bisherigen volksdeutschen Schüler zur polnischen Zeit einen englischen Pflichtunterricht nicht empfangen haben.

Die Oberschule für Mädchen unterscheidet sich außer durch unwesentliche Unterschiede in der Stundenzahl der Unterrichtsfächer von der Oberschule für Jungen in zweierlei Beziehung. Einmal tritt als besonderes Unterrichtsfach der Handarbeitsunterricht ein. Zum anderen bleibt bis zur Klasse 6 das Englisch die einzige Fremdsprache. In der Oberstufe steht bei der Oberschule sprachlicher Form der Unterricht in einer zweiten Lebens Fremdsprache und im Lateinischen ein, wobei die eine dieser beiden Sprachen Pflichtfach, die andere wahlfrei ist. Bei der Oberschule hauswirtschaftlicher Form wird auf der Oberstufe keine weitere Fremdsprache hinzugenommen; der Nachdruck liegt hier in der Oberstufe auf den Fächern des Frauenschaffens (Hauswirtschaft, Handarbeit, Gesundheitspflege, praktischer Dienst im Säuglingsheim, Kindergarten und Familie). Einen naturwissenschaftlich-mathematischen Oberstufenzweig gibt es an der Oberschule für Mädchen nicht.

Die Oberschule in Aufbauform umfaßt das 7. bis 12. Schuljahr. Sie übernimmt also die begabten Volksschüler und -schülerinnen, die nicht auf eine grundständige Oberschule übergegangen sind, erst nach Abschluß des 6. Schuljahres und führt sie in einem sechsjährigen Lehrgange bis zur Reifeprüfung. Dies bedingt eine Gestaltung des Lehrplans, der von dem der grundständigen Oberschule in den entsprechenden Klassen abweicht. Dabei springt in der Aufbauform für Jungen am stärksten die Abweichung in den Fremdsprachen ins

Am Sonntag, dem 25. Februar, um 3 Uhr nachmittags findet in der Sporthalle im S-B-Park für Loosch-Stadt ein

W.F.W.-Großkonzert der Wehremacht

statt, ausgef. v. Musik-Korps der Standort-Kommandantur Loosch

Leitung Stabsmusikmeister Klamburg

Ange: Der englische Unterricht setzt in der Eingangsklasse (Kl. 3), der lateinische erst in Kl. 5 ein. Die Aufbauform für Mädchen hat nur eine Fremdsprache (Englisch) und kennt nur die hauswirtschaftliche Form der Oberstufe.

Eine Sonderform der Oberschule ist das Gymnasium. Dieses ist stets grundständig und ist nur für den Besuch von Jungen bestimmt. Es beginnt in der 1. Klasse mit Latein und nimmt in der 3. Klasse das Griechische, in der 5. Klasse das Englische hinzu. Eine Gabelung der Oberstufe tritt bei ihm nicht ein. Im Warthegau ist zunächst nur ein einziges humanistisches Gymnasium in der Stadt Posen vorgesehen.

Uebergang von einer Schulart zur anderen

Normalerweise werden sich die Eltern nach dem 4. Schuljahr zu entscheiden haben, ob sie ihr Kind in der Volksschule belassen oder es in eine Mittel- oder Oberschule schicken wollen. Später ist nur noch nach dem 6. Volksschuljahr der Uebergang auf eine Oberschule in Aufbauform möglich. Ein Uebergang von der Mittelschule zur Oberschule ist nur im Wege der Aufnahmeprüfung möglich. Er wird bei einem Schulwechsel bis zum Ende der 2. Klasse im allgemeinen keine Schwierigkeiten machen. Von der 3. und 4. Klasse aus ist er nur möglich, wenn die Mittelschule mit sogenannten „Vorkehrungen“ für den Uebergang zur höheren Schule versehen ist und der umzuziehende Schüler an diesen Vorkehrungseinrichtungen teilgenommen hat. Von der 5. oder 6. Mittelschulklasse ist der Uebergang für Jungen im allgemeinen nicht mehr möglich, für Mädchen ebenfalls mit Schwierigkeiten verbunden. Die Mittelschulen im Warthegau sollen, soweit sie die einzigen über das Ziel der Volksschule hinausführenden Schulen am Ort sind, in der Regel mit Vorkehrungen für den Uebergang zur Oberschule verbunden werden.

Uebergangsbestimmungen

Für den Ostertermin 1940 müssen diesmal die Eltern eine Entscheidung treffen, deren Kinder z. Bt. die 4., 5. oder 6. Klasse der Volksschule besuchen. Ihre Kinder können entsprechend für die 1., 2. oder 3. Klasse einer Oberschule oder für die 1. Klasse einer Mittelschule angemeldet werden.

allein wegen ihres tragischen Ausganges an Halbes „Jugend“ erinnert. Und gerade hier hätte man gerne ein glückliches Ende des Stückes, das so fröhlich beginnt, gesehen. S. Schröck

„Skandal um einen Hahn“

Im Mittelpunkt dieser derben Komödie, die im Lichtspielhaus „Europa“ vorgeführt wird, steht, wie das aus dem Titel schon un schwer zu ersehen ist, ein ausgewachsener und recht eigenwilliger Hahn. Die Kompositionen und Schwierigkeiten, die anfangs durch seine Anwesenheit und dann durch Abwesenheit entstehen, werden von den Künstlern mit viel Geduld ertragen und mit schauspielerischem Können gemeistert. Der sympathische junge Mann, der mit weltmännischer Ueberlegenheit gegen speibürgerliche Vorurteile anrennt, wird von Jupp Sussels sehr naturgetreu wiedergegeben; auch die Rollen der klatschenden Kaffeetanten und nörgelnden alten Herren sind gut besetzt. A. Nasarski

„Das Lied der Wüste“

Ein dramatischer Kampf zwischen einem Vertreter internationalen Großkapitals und einem jungen idealistischen Ingenieur um ein Stückchen Wüstenland, das der Bankier für die Erschließung von Ölquellen, der Ingenieur für die Bewässerung eines von armer arabischer Bevölkerung bewohnten Gebietes haben will, ist das Thema des Sarah-Leander-Films „Das Lied der Wüste“, der im Lichtspielhaus „Palast“ läuft. Die Auseinandersetzungen dieser beiden Welten, die in einem offenen Aufbruch der Eingeborenen gipfeln, erfahren durch die Liebe des Ingenieurs (Gustav Knuth), der als Anführer der Aufständischen von seinem besten Freund gefangen genommen wird und erschossen werden soll, zu der Tochter seines Feindes (Sarah Leander) eine besonders spannende und lebhaft entwickelte. Sarah Leander spielt ihre Rolle mit der gewohnten Hingabe und Einfühlung. Gerade die dramatischsten Momente meistert sie mit einer seltenen Ueberzeugungskraft. A. Nasarski

# Aus unserem Reichsgau Wartheland

## Verbrechen vom Jesuiter-See geahndet

Wegen gemeinschaftlichen Mordes und schweren Landfriedensbruchs hatten sich der 42jährige Anton Plezjewski und dessen erst 17jähriger Sohn Franz sowie der 50 Jahre alte Johann Kanski und der ehemalige polnische Soldat Marian Namion vor dem Bromberger Sondergericht zu verantworten.

Angeklagt durch die englisch-französischen Garantieverpflichtungen war von polnischer Seite durch Rundfunk, durch polnische katholische Geistliche während des Gottesdienstes oder durch andere Stellen die Parole ausgegeben worden, das Deutschtum restlos zu vernichten. Am 3. September bildeten sich in Bromberg überall Banden, die die Volksdeutschen in schwerster Weise quälten, mißhandelten und zum Teil in gräßlicher Weise hingerichteten.

Eine solche Bande, etwa 20 bis 30 Zivilpersonen unter Anführung des Angeklagten Kanski, erschien auch auf dem Hof des Hauses Weidenstraße 20, das der volksdeutschen Familie Reklaff gehörte. Unter wüstem Gejohle drang das blutgierige Mordgesindel auf den 72jährigen Max Reklaff, den Senior der Familie, ein und begann sinnlos mit Antippen so lange auf den Kreis einzuschlagen, bis dieser blutüberströmt zusammenbrach. Kurz danach wurde der schwerverletzte alte Mann dann von polnischer Soldateska gegen eine Mauer gelehnt und mit zwei Schüssen niedergestreckt.

Im unmittelbaren Zusammenhang mit dem ersten Mordfall auf das Haus Reklaff fanden im weiteren Verlauf des Blutsontags unter Führung von Vater und Sohn Plezjewski noch eine Reihe weiterer Durchsuchungen statt, um die Söhne Max und Alfred des bereits hingerichteten Reklaff aufzustöbern und umzubringen. Am späten Nachmittag des 4. September erreichte zunächst der 47jährige Max Reklaff sein Schicksal. Er wurde von den Sächsern entdeckt und später zusammen mit 17 anderen Volksgenossen in einer Kiesgrube in der Gartenstraße in Bromberg als Leiche aufgefunden.

Alfred Reklaff hatte sich zusammen mit seiner 71jährigen Mutter und dem sieben Jahre alten Sohnchen seines ermordeten Bruders Max in dem Keller seiner Tischlerei-Werkstatt verborgen. Obwohl dieses Versteck für die Uneingeweihten nur schwer zu finden war, wurden die Geflüchten doch bald aufgespürt, weil der Angeklagte Franz Plezjewski, der eine Zeitlang als Lehrling bei Reklaff gearbeitet hatte, genau mit den Verhältnissen vertraut war und seine Komplizen entsprechend unterrichtet hatte. Die Greisin Frau Reklaff, ihr sieben Jahre altes Enkelkind und Alfred Reklaff wurden in eine Schaar von anderen zusammengepackten Volksdeutschen eingereiht und in Richtung Hohenfalka in Marisch gesetzt. Eine Abteilung polnischer Soldaten hatte die Bewachung übernommen.

Die 15jährige Frau Reklaff, die schon im Hinblick auf die schrecklichen Ergebnisse des Vortages am Zusammenbrechen war, hat unterwegs lebendig um etwas Wasser. Die Banditen im polnischen Soldatenrock, bar jeder Ehrfurcht vor dem weißen Haar der Greisin, schlugen diese bewegte Bitte unter Hohn und Gelächter ab. Zeugen dieses unglaublichen Vorfalles befundeten, daß einer der Soldaten einen kräftigen Schluck aus seiner Feldflasche nahm und dann vor den Augen der vor Durst halb ohnmächtigen Greisin den Rest des Wassers auf den Boden schüttete.

Etwa vier Kilometer vor dem Jesuiter-See, der schon einige Male in Prozessen als Schauplatz volksdeutscher Tragödien erwähnt wurde, trennten die polnischen Soldaten die Frauen und Kinder aus dem Geiseltzug ab und wickelten sie zurück, während die Männer den Marisch weiter fortziehen mußten. Wie Zeugen, die dem grausigen Geschehen entronnen sind, vor Gericht bekundeten, wurden etwa 80 Volksdeutsche, unter ihnen auch Alfred Reklaff, mit dem Gesicht zum Ufer des Jesuiter-Sees aufgestellt und von 25 bis 30 polnischen Soldaten beschossen. Die Getöteten und Verletzten, aber auch die noch nicht Getroffenen, wurden dann von ihren Mördern ins Wasser gestoßen und weiter beschossen oder mit Bajonetten erstochen. Der Leichenhaufen begann schließlich die Wasseroberfläche

zu überragen, und „um Luft zu schaffen“, fuhr ein Motorboot rückwärts in die Masse der Toten hinein und zerstückelte sie mit der Schraube bis zur Unkenntlichkeit. Unter den so bestialisch Hingemordeten befand sich auch Alfred Reklaff. Er und seine Leidensgefährten wurden später von ihren Angehörigen an den zur Identifizierung geborgenen Stoff-Resten ihrer Kleidung erkannt.

Der Angeklagte Namion, damals Soldat bei einer polnischen Telegraphen-Abteilung, war an diesen entsetzlichen Ausschreitungen beteiligt. Er sowie die beiden Plezjewski und der Angeklagte Kanski wurden zum Tode verurteilt.

## Urteile des Sondergerichts in Kalisz

In der letzten Sitzung des Sondergerichts wurden wieder zwei polnische Verbrecher verurteilt, die sich die Wirren in den Septembertagen zunutze machten, um sich auf Kosten der Volksdeutschen zu bereichern. Das Gericht verurteilte wegen schweren Landfriedensbruchs (Plünderung bei Volksdeutschen) den Polen Stanislaus Rakowski zu 10 Jahren Zuchthaus und den Polen Josef Knapinski zu 7 Jahren Zuchthaus. Beiden wurde außerdem die Tragung der Kosten der Verfahren auferlegt und gegen sie je 10 Jahre Ehrverlust ausgesprochen.

## Konstantynow

### Galizien-deutscher Pastor eingekerkert

Wie wir hören, ist Pastor Leopold Georg Ganz, früher in Sariskel bei Lemberg (geboren am 28. Dezember 1912), zum Pfarrverwalter in Konstantynow eingekerkert worden.

### Jahresversammlung der „Harmonia“

Am Sonntagnachmittag fand im Gesangsverein „Harmonia“ die diesjährige Jahresversammlung der Mitglieder statt. Sie wurde vom Vorsitzenden, Alfons Nemann, eröffnet, der der im verflochtenen Jahr verstorbenen Mitglieder gedachte, worauf die Anwesenden das Lied „Wenn ich einmal soll scheiden“ anstimmten. Zum Versammlungsleiter wurde Oskar Kriese, zu Beisitzern wurden die Herren Kresse und Kürbitz und zum Schriftführer Herr Kreschel berufen.

In seiner Ansprache wies der Versammlungsleiter auf die große Freude des Vereins hin, nunmehr nach sechsjährigem Bestehen seine Hauptversammlung im Großdeutschen Reich abhalten zu dürfen. Er betonte, daß das Sakrekreuz, dieses Heilszeichen aus uralter Zeit, uns den Weg weise, den wir alle zu gehen haben und den zu gehen wir alle auch gewillt sind. Vg. Kriese unterstrich, daß in keinem Land der Erde der Gesang so gepflegt werde wie in Deutschland. Schon vor 75 Jahren erfolgte im Deutschen Reich der Zusammenschluß aller kleinen und großen Gesangsvereine zu einem großen Sängerbund. Die Sache des deutschen Vaterlandes war immer die Sache der deutschen Sänger. Das bewiesen die großen Sängerbundesfeste; ganz besonders das von

# Aus dem Generalgouvernement

## Direkter Querverkehr Przemysl-Lublin

Die wiederhergestellte San-Brücke bei Mozadow ist für den Eisenbahnverkehr freigegeben worden. Damit ist der direkte Querverkehr zwischen Przemysl, dem wichtigsten, in letzter Zeit vielgenannten Grenzübergangsbahnhof an der deutsch-russischen Interessengrenze, und Lublin ohne den bisherigen großen Umweg wieder möglich.

## Lohnerhöhungen unzulässig

Im Generalgouvernement verpflichten die Löhne nach dem Stand vom August 1939. Da Lohnerhöhungen Anlaß zu Preissteigerungen geben und diese wiederum Lohnerhöhungen nach sich ziehen, also ein haltloser Zustand geschaffen würde, werden derartige Verfügungen geahndet. So wurde ein Warschauer Schuster,

vom 20. 1. 1940 eingeführte Serie N der Tankausweiskarten und Mineralölbezugsscheine des Reichsbeauftragten für Mineralöl (Vgl. Nr. 26 der „Wojtyła Zeitung“ vom 26. 1. 1940).

Da gleichzeitig im Altreich die Serie N der Tankausweiskarten und Mineralölbezugsscheine außer Kraft gesetzt worden ist und dort nur die Serie O gilt, empfiehlt es sich für jeden Kraftfahrer, der im Altreich tanken muß, bei den Wirtschaftsamten seine Karten der Serie N gegen solche der Serie O umzutauschen. Zum Umtausch ist jedes Wirtschaftsamt berechtigt.

## Soldaten mit doppelter Staatsangehörigkeit

### Ablieferungspflicht für ausländische Pässe

Soldaten und Wehrpflichtige, die vor dem Kriege ihren Wohnsitz im Ausland gehabt haben und Doppelstaatler sind, müssen die in ihrem Besitz befindlichen ausländischen Pässe umgehend an die für ihren letzten Wohnsitz zuständige Polizeidienststelle abgeben oder durch ihre Angehörigen abgeben lassen.

## Briefkasten

E. C. Wenden Sie sich, bitte, an die Buchhandlung G. C. Kuyper.

E. F. Wenden Sie sich, bitte, an den Reichstreuhänder der Arbeit, Adolf-Dittler-Straße 11.

## Unsere Bezieher,

die infolge der Umsiedlungs-Anordnung demnächst ihre Wohnung wechseln, bitten wir dringend, uns sofort ihre neue Adresse zu melden. Nur dann können wir eine ordnungsgemäße Zustellung gewährleisten.

Wojtyła Zeitung, Betriebsabteilung.

1927 in Wien abgehaltene. Unser Volk sei mit dem Lied auf das engste verwachsen. Von Hermann dem Cherusker angefangen, über die Minnesänger, die Sänger der Freiheitskriege und des Weltkrieges, der nationalsozialistischen Bewegung sowie der mitunter unbekanntesten Sänger aus dem gegenwärtigen Deutschland — stets habe Deutschland gesungen. Der Versammlungsleiter schloß seine Ansprache mit nachstehenden Dichtworten: / Wir kümmern uns nicht um Not und Beschwer / Uns zwingt ein besseres Verlangen, / Wir singen von Deutschlands Befreiung und Ehr / Und der Sehnsucht, sie voll zu empfangen.

Die einzelnen Punkte der Tagesordnung wurden anstandslos angenommen, desgleichen auch der Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verflochtenen Jahre, den der Vorsitzende A. Nemann erstattete. Die bisherige Verwaltung wurde einstimmig wiedergewählt, nur die abwesenden und verstorbenen Mitglieder wurden ersetzt, und zwar: zweiter Vorsitzender wurde Bruno Hoffmann, dritter Vorsitzender Hermann Nemann, Schriftführer Otto Kreschel und zweiter Wirt Adolf Fröhnel. Eindrucksvoll gestaltete sich die einstimmige Ernennung des Vg. Hermann Nemann zum Ehrenmitglied des Vereins. Vg. Nemann gehört dem Verein ununterbrochen 50 Jahre als Mitglied an und bekleidete schon vor dem Weltkrieg das Amt des Vorsitzenden, wobei er sich stets als rechter deutscher Mann bewährte.

## Agiers

### Tag der deutschen Polizei

Am Sonnabend und Sonntag fand in den schön ausgeschmückten Räumen des Soldatenheims das erste Polizeifest statt. Die Räume waren von Besuchern überfüllt. Nach einer kurzen Unterhaltung ergriff der Leiter der hiesigen Polizei, Hauptmann Regert, das Wort zu einer Ansprache, in der er betonte, daß die Polizei ein Freund und Helfer aller Menschen guten Willens sei. Für Stimmung sorgte ein lodernder Singsong, der das Publikum einige Stunden auszeichnet unterhielt. Ein gutes Orchester wurde von der Wehrmacht gestellt.

### Unterhaltungsabend

Am Sonntag veranstaltete der Selbsterkreises einen Unterhaltungsabend. Er wurde mit einem Liede sowie mit einer Ansprache von Pastor Zundel eingeleitet. Während der Teepause wurden Volkslieder gesungen. Zum Schluß sprach Pfarrer Baumann von der Wehrmacht. Es war das der erste gesellige Abend des Selbsterkreises nach dem Krieg.

**Nur keine Experimente!**

Bei Erkältungen  
Grippe, Rheumatismus  
stets **ASPIRIN** 

Original-Packung mit 20 Tabletten 87 Pfg

der seinen Gefellen die Löhne erhöht, dafür aber die Preise für Schuhwaren in die Höhe geschraubt hatte, durch Entscheidung des Gouverneurs des Warschauer Distrikts zu einer Geldstrafe von 1000 Zl. verurteilt. r

## Banditen schießen einen Knaben nieder

In die Wohnung des Juweliers Wincenty Openczowski, Warschau, Dopolowskastraße 4, kamen abends zwei Männer, die vorgaben, ein Schmuckstück ausbessern lassen zu wollen. Der Juwelier führte sie in den Arbeitsraum, wo die Männer plötzlich Revolver zogen und die Herausgabe von Schmuck und Geld verlangten. Die 15jährige Enkelin Openczowskis, die sich nebenan befand, schlug eine Scheibe aus und rief laut um Hilfe. Die Mute hörte der 15jährige Richard Kankowski, der zum Portier laufen wollte, um Hilfe zu holen. Der Knabe wurde jedoch von zwei Komplizen der Räuber, die auf dem Hof Wache hielten, niedergeschossen. Openczowski übergab den Räubern 500 Zloty, womit sie die Nacht ergriffen. Der verletzte Knabe wurde in ein Krankenhaus übergeführt. Die Polizei sucht nach den Räubern. r

## Chepaar von Banditen erschlagen

Das Dorf Maszyn bei Warschau, bekannt durch die Rundfunkstation, war Schauplatz einer scheußlichen Mordtat. Zur Abendzeit klopfen zwei Männer an die Wohnungstür des Inhabers des dortigen Ladens. Man öffnete, da man verspätete Kunden an der Tür glaubte. Die Eintretenden terrorisierten den Ladeninhaber und seine Frau und begannen zu plündern. Als die Ueberfallenen laut um Hilfe zu rufen begannen, ergriff einer der Räuber eine im Laden liegende Art und zerstückelte damit den Eheleuten den Schädel. Die Banditen klüffelten auf einem Schlitten, auf den sie alle wertvolleren Gegenstände geladen hatten. r

## Aus dem Regen in die Traufe

Samuel Majerowicz, ein jüdischer Sandler, verkaufte Anfang Oktober in Warschau Pflaumen zu dem unverhältnismäßigen Preise von 4 Zloty je Kilo. Es waren dies Pflaumen, die Ende August und Anfang September weniger als 1 Zloty kosteten. Majerowicz wurde erwischt und vom Sondergericht in Warschau zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der seine Schuld in Abrede stellte, gab sich nicht zufrieden und legte Berufung ein. Da Reuenaussagen den Sachverhalt des Angeklagten bestätigten, erhielt er die doppelte Strafe und wurde sofort in Haft genommen.

## Beitragspflicht der Gewerbetreibenden

### Beiträge für die Industrie- und Handelskammer

Durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers über die einstweilige Organisation der Wirtschaft im Reichsgau Polen, vom 10. 1. 1940 (Reichsgesetzblatt I Nr. 9) ist die Industrie- und Handelskammer Warthegau errichtet worden. Durch eine Anordnung des Reichsstatthalters, die auf Grund des § 5 der vorgenannten Verordnung des Reichswirtschaftsministers ergeht (abgedruckt im Bekanntmachungsbeilag dieses Blattes), wird nunmehr die Beitragspflicht für die Industrie- und Handelskammer geregelt. Danach sind beitragspflichtig alle im Warthegau ansässigen Gewerbetreibenden, soweit sie nicht ausschließlich ein Handwerk ausüben. Die Einzelheiten über die Höhe der Beiträge ergeben sich aus § 2 der Anordnung. Die Beiträge sind binnen zwei Wochen ohne besondere Zahlungsaufforderung an die zuständigen Stadt- oder Kreis-Kommunalkassen abzuführen.

## Neue Tankausweise und Mineralölbezugsscheine

### Bei Fahrten ins Altreich Serie N gegen O umtauschen!

Für den Kraftstoffbezug ist laut Bekanntmachung des Reichsstatthalters mit sofortiger Wirkung die Serie O der Tankausweiskarten und Mineralölbezugsscheine des Reichsbeauftragten für Mineralöl (Tankausweiskarten für Vergasertreibstoffe: Farbe hellblau; Tankausweiskarten für Dieseltreibstoffe: Farbe violett; Mineralölbezugsscheine: Farbe hellblau) eingeführt worden. Daneben gilt im Reichsgau Wartheland bis zum 20. 2. 1940 noch die laut Bekanntmachung des Reichsstatthalters

# Hein Dürk entdeckt den Südpol / Seemannsgarn von Walter Dadelow

NSK. Es war Sonntag. Spiegelglatt lag die See, die Sonne brannte heiß. Nur von Zeit zu Zeit unterbrachen die heiseren Schreie der Möwen, die vom nahen Festlande herübergekommen waren, und der Gang der Adermaschine die Stille. Zeitweise schien dem Adergänger das Schiff aus dem Kurs zu schlackern. Er hätte bei diesem herrlichen Sonnenschein vor sich hin, sein Kopf sank manchmal steuerbord, manchmal backbord voraus auf die Brust. Jedoch erwachte er sofort wieder, und das hatte jedesmal zur Folge, daß die Adermaschine lief und die Aderketten sich knackernd spannten. Die Tageswache ruhte sich auf dem Beiboot aus und ließ den lieben Gott einen guten Mann sein, denn nur für uns allein schien er den Sonntag geschaffen zu haben; alle anderen mußten Wache schieben wie an jedem gewöhnlichen Tage.

„Du, Hein“, sagte der Matrose Pietje Malbittel plötzlich zum Bootsmann Dürk und stieß ihn unfaßt in die Rippen, „erzähl uns was von deinen Fahrten mit dem Schoner ‚Abja‘.“

Hein Dürk nahm die Pfeife aus dem Mund, klopfte sie an den Planen des Beibootes aus und sah uns listig an. Dann räusperte er sich, und sein Gesicht verzog sich zu einem breiten Grinsen.

„Tschä“, sagte er nach einer Weile, „dann will ich euch einmal etwas erzählen, was wir früher so erlebt haben. Es ist nun allerdings schon viele Jahre her, aber ich weiß es noch wie heute. Wir waren mit unserer ‚Abja‘ nördlich von Island und fuhren eigentlich nur für uns zu unserem Vergnügen dort herum. Mit den Besatzungen einiger Walfänger hatten wir schon Freundschaft geschlossen. Wir blieben ihnen immer dicht im Kielwasser; so erlebten wir manch großartiges Schauspiel eines Walfanges. Wir mochten uns vielleicht einen Monat dort herumgetrieben haben, als unser Käppen Vorbas plötzlich einen tollen Einfall bekam. Wir mußten uns an Deck versammeln, und nachdem er auf die Luke gestiegen war, hielt er uns eine Ansprache.

„Junas“, sagte er — so nannte er uns nämlich immer — „Junas, wir werden jetzt einmal zur Abwechslung an den Nordpol fahren“, dabei sah er uns nacheinander pfiffig an. Wir waren starr vor Entsetzen, denn mit einem Schoner direkt zum Nordpol, das war ja ganz unmöglich. Der Nordpol war völlig vereist. Wir sahen uns an, mit ernstem Kopfschütteln beugte sich Willem Sah, unser Steuermann, zu mir und sagte:

„Du, Hein, id älw, dem Ölen is der Kopp infroren!“

Andres Piesepampel, unser Smutje, aber meinte: „Käppen Vorbas hett noch wat von de Stj' ut de Südfsee behollen.“

Der Alte schien irgend etwas gemerkt zu haben. Er lachte und öffnete ein Paket, das er unter dem Arm trug. Er packte einen Köben aus. Einen richtigen Haartrockenapparat hielt er uns unter die Nase. Wir wußten aber nicht, was er damit wollte, deshalb sahen wir ihn alle fragend an.

Käppen Vorbas sah unser Erstaunen: „Paßt auf, Junas, diesen Köben schließen wir an die Lichtmaschine an, dann schmelzen wir uns mit seiner Heißluft eine Fahrtrinne bis zum Nordpol.“ Wir erhoben ein Kreudengeheul, denn das schien uns einzuleuchten...

Weiter kam Hein Dürk nicht, denn auf dem Beiboot war ein schallendes Gelächter ausgebrochen.

„Hein, willst du für die Haartrockenapparate Reklame schieben?“ fragte Peter Kasten.

„Absolut nicht“, antwortete Hein, „ich erzähle nur das, was ich erlebt habe.“

Also es schien uns einzuleuchten, bis zum Nordpol zu kommen. Als wir die Eisfelder erreicht hatten, schlossen wir den Köben an. Es ging tatsächlich so, wie

der Käppen Vorbas es erklärt hatte. Wir schmolzen mit dem Apparat eine Fahrtrinne in das Eis; wenn wir auch nur langsam vorwärtskamen und die Rinne hinter uns sofort wieder aufroz, so erreichten wir doch nach geraumer Zeit den Nordpol. Wir warfen eine Leine um die Erdbachse, verläuten die ‚Abja‘ und stiegen aufs Eis, um uns den Nordpol anzusehen. Zu sehen war ja eigentlich nicht sehr viel. Da war die Erdbachse, die bis zum Südpol führte, und um sie herum drehte sich die Erde. Plötzlich kam ein Eskimo aus einer Schneehütte, die etwas abseits stand, auf uns zu und begrüßte uns freundlich, wie es im Lande des ewigen Schweigens Sitte ist. Er hatte eine Kanne in der Hand und goß Walfischtran in die Buchse, damit sich die Nase nicht heiß laufen sollte. Nun ging Käppen Vorbas einige Male schweigend um den Pol herum. Auf einmal sagte er zu mir: „Hein, rutsche doch einmal flugs die Nase herunter und sieh mal zu, wie der Südpol aussieht.“

Ich war starr vor Entsetzen. Das geht doch nicht, Käppen, sagte ich, wenn ich wirklich wohlbehaltend am Südpol ankomme, dann kann ich doch nicht mehr zurück und muß elend in der Antarktis erfrieren. „Blödsinn“, antwortete er, „wenn du vom Südpol zum Nordpol rutschen willst, geht das natürlich genau so gut, denn die Menschen fallen ja von der südlichen Halbkugel auch nicht herunter.“

Gesagt, getan!

## Kultur in unserer Zeit Ehrung der Großen Kurfürsten

Eine Ueberraschung besonderer Art erlebten am Freitagabend die Besucher des Schillertheaters in Berlin, als kurz vor der Vorstellung Intendant Heinrich George, der Darsteller des Großen Kurfürsten im „Prinz von Homburg“, vor die Rampe trat und anlässlich des 320. Geburtstages des Gründers von Brandenburg einige Kerngedanken des vaterländischen Vermächtnisses des Großen Kurfürsten vortrug: „Ich will mein Regiment als eine Sache des öffentlichen Wohles und nicht als meine eigene führen!“ — „Solange ich mein Land nicht in Frieden regieren kann, darf ich mich nach keiner anderen Geliebten umsehen als nach dem Degen!“ — „Allianzen sind zwar gut, aber eigene Kräfte noch besser.“ Darauf kann man sich sicher verlassen.“ — „Gedenke ein jeder, was er für die Ehre des deutschen Namens zu tun habe, um sich gegen sein eigenes Blut und gegen sein Vaterland nicht zu veründigen. Bedenke, daß Du ein Deutscher bist!“ Mit herzlichem Beifall nahmen die Besucher die schlichte und würdige Ehrung auf, die einen erhebenden Aufstich zu der Vorstellung bildete.

## „Kajetan Minderlein“

Die Frontbühne „Oberland“ spielte in Warschau Das Fronttheater Oberland, das das Generalgouvernement bereift, erweist seit geraumer Zeit die deutschen Soldaten und Formationen Warschaus mit „Kajetan Minderlein“, einem vom Leiter der Bühne, Anderl Kern, selbst verfassten Volksstück. Am 14. Februar spielte die Tuppe Oberland auf Initiative des Amtes für Volksaufklärung und Propaganda vor deutschen Zivilisten.

Es herrschte an diesem Abend ein fürchterliches Schneetreiben in Warschau, weshalb der Saal nicht, wie üblich, voll bis „an den Rand“ wurde. Und wenn vorher gesagt wurde, daß der Theaterabend für Zivilisten gedacht war, so soll das nicht heißen, daß keine Besucher in Uniform zu sehen waren, im Gegenteil: recht viel.

Soldaten brauchen handfeste, berbe, starke und vor allem gesunde, Sachen weckende Kost. Unter diesem Gesichtspunkt gesehen, werden alle, die „Kajetan Minderlein“ gesehen haben, zugeben, daß die Komödie nicht

Der Eskimo, den wir von unserem Plan unterrichteten, noch noch eine große Kanne Tran in die Buchse — und dann ging es los. Es ging mit einer ungeheuren Schnelligkeit an der transglazialen Buchse hinunter. Hast du dir keinen Splitter eingerissen“, wollte Peter Kasten wissen. Nein, aber einen ganz heißen Hofenboden habe ich gehabt!

Als ich nun auf dem anderen Ende ankam, war ich baß erkannt, dort mehrere Schneehütten die sich in ihrer Bauart kaum von dem Holo des Eskimos unterschieden, vorzufinden. Auch leuchtete mir auf der Nase die norwegische Klappe entgegen. Was glaubt ihr wohl, wen ich dort sah? Na, es ist nicht so schwer zu erraten — es war der berühmte Polarforscher Roald Merxen mit seiner Expedition! Die Herren, die gerade beim Frühstück waren, luden mich herzlich ein, und wir tauschten unsere Erlebnisse aus. Merxen fragte mich dann, ob ich an seiner Rückreise teilnehmen wollte. Ich sagte an meinen Hofenboden, der entschuldig brante, und stellte fest, daß seine Einladung eigentlich annehmbar wäre. Ich brach dann auch mit den Forschern auf, um die Heimreise anzutreten. Vorher schrieb ich noch auf einen Zettel:

Ich traf am Südpol Roald Merxen und schloß mich der Rückreise seiner Expedition an.

Hein Dürk!

Ich beschwerte diesen mit einer leeren Konservendbüchse und warf ihn durch die Buchse zum Nordpol. Bald darauf flog uns ein Zettel, der von der ‚Abja‘ abgeseandt wurde, vor die Nase:

Wir treffen uns in Hamburg wieder, gute Fahrt! Vorbas.“

nur deshalb auf die Bretter kam, weil sie den Bühnenleiter zum Verfasser hat. Es ist ein einfaches, anspruchsloses, ein volkstümliches Lustspiel mit Gestalten, wie man sie bei Anzengruber, Ganghofer vielleicht findet. Und es erfüllt seinen Zweck: man kommt aus dem Saal nicht heraus.

Die elf Mitglieder der Bühne Oberland spielten flott und gut. Kein Wunder — sie haben schon unter schwierigeren Verhältnissen ihren Mann gestanden als im Kino „Sollywood“ in Warschau, das zur Zeit als Theaterraum benutzt wird.

**Malerei**

Maler Mikodem gestorben. Wenige Tage nach seinem 70. Geburtstag verschied in Innsbruck nach langem Leiden der Maler Artur Mikodem. Mit ihm scheidet eine weit über die Grenzen des Gauces Tirol-Borarlberg hinaus bekannte Persönlichkeit, die in der vielfältigen Eigenart des tirolischen Kunstschaffens einen besonderen Rang einnahm.

**Kunstgewerbe**

Goldschmied zum Professor ernannt. Der Führer hat den Metallbildhauer und Goldschmied Ernst Rump unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Professor ernannt. Rump war zum 1. Oktober 1938 als Nachfolger von Prof. Berger an die Nordische Kunsthochschule berufen worden und ist dort als Leiter der Entwurfklasse für Goldschmiedekunst tätig.

## Zeitschriftenchau

Stoffsparende Kleider, zeigt in großer Auswahl das Februarheft von „Deyers Mode für Alle“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin). In farbenprächtiger Wiedergabe finden wir elegante Nachmittagskleider aus Stoff, einfache Mäntel und Kostümformen, viele hübsche Westen und Röcke. Besonders zeitgemäß sind die ausgezeichneten Umänderungs-Vorschläge neben günstigen Modellen für starke Figuren und Kinderkleidern für alle Altersstufen. Von den 60 Modellen des Heftes sind 45 auf dem beigegebenen großen Schnittmusterbogen enthalten. Das nächste Heft erhält man für 80 Pf. in jeder Buchhandlung.

Von den Mädchen von heute auf die höhere Tochter von damals einen Blick zurückwerfen, ist amüßig und lehrreich. Das neue Doppelheft der „Sella“ Nr. 43/44 (Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin) bringt uns bei diesem Rückblick die jungen Mädchen der vergangenen und der heutigen Epoche in netten Gegenüberstellungen nahe. — In einem bunten Querschnitt durch Film und Theater der Gegenwart wird fabelhaftartig eine Fülle von unterhaltsamen Einzelbildern gezeigt. Eine Reihe von Vorschlägen für die Hausfrau beschließt das Heft. Das Heft ist für 30 Pf. überall zu haben.

# Flucht in die Verdammnis

Roman von Erika Leffer

Copyright by Dr. Arthur vom Dorp

31. Fortsetzung

Diese Tatsache wie einen mächtigen Witz belächelnd, überschreitet Dr. Wittkamp die Fahrbahn und pflanzt sich wartend neben der Haltestelle auf. In zehn Minuten wird der nächste Wagen kommen. Er stellt das ohne die winzigste Spur von Aergern fest, denn es sind die ersten Minuten dieses schweren Tages, die er für sich haben wird.

Ein Ausbruchversuch, zwei schwere Epileptieanfälle und der Reue, dessen Schreien ihm jetzt noch in den Ohren ertönt, das schüttelt man nicht aus den Kleidern.

Er ist müde und hat nicht die geringste Lust, gerade heute Peter Arnims Frau kennenzulernen. Aber nachdem er bereits zweimal durch unerwartete Vorkommnisse im Dienst verhindert, seinen Besuch in letzter Stunde ablagern mußte, kann er sich unmöglich auf eine Ansrede stützen und schlafen gehen, wie er es am liebsten möchte. Es ist schließlich auch besser, man hat es hinter sich... Denn mit der alten Vertrautheit wird es ja nun wohl Ossia sein.

Wenn einer von zwei Freunden heiratet, kommen sie auseinander, weil der Verheiratete nun nicht mehr allein ist. Er braucht den Freund nicht mehr so unbedingt... Und heiraten beide, kommen sie auseinander, weil sich die Frauen nicht vertragen können. Ach, es ist schon immer dasselbe.

Der Autobus hält mit geräuschvollem Schleifen. Dr. Wittkamp kelat ein und bleibt auf der Plattform

stehen, Gedankenvoll vor sich hinstarrend, zündet er sich eine Zigarette an.

Süßlich wird sie sein, denn andernfalls wäre Peter kaum so rasch auf sie hereingefallen. Reich muß sie zufällig auch sein, woher sonst die Villa im Grunewald?... Ach, es wäre alles halb so schlimm, wenn Peter nur etwas mehr Ahnung von Frauen hätte.

Aber so... Hoffentlich sehe ich zu unrecht schwarz, denkt der Arzt festgehend.

Er steigt aus und biegt in die stille Seitenstraße ein. Nr. 45, also das dritte Haus von der Ecke.

Ein blendendweißer Lattenzaun, von hellbraunen Steinsäulen unterbrochen, Rosenkränzen, ein mächtiger, rothühender Rhododendron. Die Villa liegt tief im Garten. Hinter den Fenstern steht man Wolfgardinen und kostbare Handarbeitsstoves. Alles atmet Ruhe, Behagen und Wohlhabenheit.

Dr. Wittkamp drückt auf den Knopf über der spiegelnden Messingklappe des in den rechten Torpfeiler eingelassenen Briefkastens. Gleich darauf surrt es leise. Er stößt die Tür auf und geht langsam durch den Garten bis zu der kleinen Treppe, auf deren oberster Stufe eben ein zierliches Stubenmädchen erschienen ist.

Sie führt ihn in die Halle, deren unaufbringliche Eleganz dem Arzt unwillkürlich einiges Interesse abnötigt, während er mit dem Ablegen beschäftigt ist. „Bist du endlich da?“ kommt Peter Arnims vertraute Stimme irgendwoher aus der Luft. Die gewundene, in den Oberstock führende, Eichtreppe knarrt durch die dämpfenden Läufer hindurch unter seinen raschen Schritten.

„Na, das freut mich! Komm ein Weilschen in mein Zimmer. Ange wird gleich sichtbar werden.“

Dr. Wittkamp fühlt sich um die Schultern gegriffen und kommt kaum zu Worte, so aufgeräumt und gepörricht ist der Freund.

„Die Köchin wollte schon verzweifeln, aber nun kann's ja losgehen. Du siehst übrigens gar nicht gut aus. Rühst du dich nicht wohl in deiner neuen Stellung?“

„Das schon“, wehrt der Arzt ein wenig benommen. „Nur gibt es schwere und leichte Tage, und heute war eben einer der ersten für mich. Schön hast du es hier!“

„Ja“, nickt Peter, ihn in einen der schweren Polsterstühle drückend. „Das hat alles meine Frau eingerichtet. Ich habe mich gar nicht darum kümmern dürfen. Eines Tages holte sie mich vom Gericht ab und führte mich hierher. Morgens hatten wir noch in der alten Wohnung gesüßelt. Ich habe also von den berühmten Umzugswehen überhaupt nichts gemerkt. Das Mittagessen wurde hereingetragen und alles klappte so tadellos, wie wenn wir schon seit Jahren hier wohnten. Es fehlt nichts! Bis zu meinen Hausstücken und zur Bahnhofstraße herab, war alles an seinem Platz zu finden.“

Dr. Wittkamps lächelnder Blick läuft während des Zuhörens durch den großen, hellen Raum, die schweren dunklen Möbel, den riesigen Teppich, die Brücken, den Schreibtisch und alles andere Inventar umfassend.

Es scheint, daß der Freund doch nicht hereingefallen ist, denn die gepflegte, behaltliche Atmosphäre dieses Haushalts... „Da kommt sie“, ruft Peter auffpringend.

Die Tür tut sich auf, und in ihrem Rahmen erscheint Anje. Sie trägt ein staubblaues Kleid von weich schimmernder Seide und steht einen Augenblick lang ganz still auf der Schwelle.

Ihre Augen, von einer seltsamen Erregung zu nächstlichem Schwarz verdunkelt, senken sich mit fast beschwörendem Ernst in Georg Wittkamps Blick.

Er erhebt sich hastig. Da ertit lächelt sie ihren Mann an: „Willst du uns nicht bekannt machen, Peter?“

(Fortsetzung folgt.)

# Landwirtschaftsbetriebe im eingegliederten Osten

### Nichtdeutscher Besitz, wird öffentlich bewirtschaftet

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, hat durch Verordnung festgestellt, daß alle land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und Grundstücke, die in den eingegliederten Ostgebieten gelegen sind und am 1. September 1939 nicht im Eigentum von Personen deutscher Volkzugehörigkeit gestanden haben, öffentlich bewirtschaftet werden. Das gilt auch für solche Betriebe und Grundstücke, die vom Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums beschlagnahmt sind. Zu den forstwirtschaftlichen Betrieben und Grundstücken gehören nicht solche, über die der Reichsforstmeister und Reichsernährungsminister andere Bestimmungen treffen. Der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegen auch das Zubehör und die Früchte sowie alle dem Betrieb oder Grundstück dienenden oder zugehörigen Rechte, Forderungen, Beteiligungen und Interessen aller Art. Zur Durchführung der öffentlichen Bewirtschaftung bestellt der Reichsernährungsminister einen Generalverwalter, der an seine Befehle gebunden ist. Zu einer Veräußerung von Grundstücken ist der Generalverwalter nicht befugt. Natürliche oder juristische Personen, die land- oder forstwirtschaftliche Vermögen mittelbar

oder unmittelbar in Besitz oder Verwahrung haben oder verwalten, haben es auch nach der Bestimmung des Generalverwalters, bis zur Inbesitznahme durch ihn, ordnungsmäßig zu verwalten. Daselbe gilt für Behörden und natürliche und juristische Personen, die von einer deutschen Militärbehörde oder einer Dienststelle der Zivilverwaltung mit der Verwaltung beauftragt worden sind. Der Reichsernährungsminister wird ermächtigt, anzuordnen, daß das öffentlich zu bewirtschaftende Vermögen binnen bestimmter Frist anzumelden ist. Wer es unternimmt, irgendwie die öffentliche Bewirtschaftung zu vereiteln, zu umgehen oder zu beeinträchtigen, wird mit Gefängnis und Geldstrafe, in schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft. Die Vorschriften dieser Verordnung finden keine Anwendung auf das gesamte Vermögen des bisherigen polnischen Staates, für dessen Verwaltung die bereits gemeldete Verordnung über die Sicherstellung gilt. Im übrigen erläßt der Reichsernährungsminister im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums die Vorschriften zur Durchführung und Ergänzung der neuen Verordnung.

### Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 15. Februar 1940 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren weiter auf 11.583 Mill. M. erhöht. Im einzelnen stellen sich die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsbankscheinen auf 10.951 Mill. M., an Lombardforderungen auf 29 Mill. M., an bedienungsfähigen Wertpapieren auf 208 Mill. M., an sonstigen Wertpapieren auf 395 Mill. M. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt rund 78 Mill. M. Die Bestände der Reichsbank an Rentenscheinen belaufen sich auf 193 Mill. M., diejenigen an Scheidemünzen auf 399 Mill. M. und die sonstige Aktiva auf 2103 Mill. M.

Der Umlauf an Reichsbanknoten ist weiter auf 11.230 Millionen M. zurückgegangen. Die fremden Gelder sind auf 1717 Mill. M. angefallen.

### 1,2 Milliarden M. Jahresertrag der Kleintierzucht

Wie aus einer vom Reichsverband deutscher Kleintierzüchter e. V. herausgegebenen Aufschrift „Eine wichtige Stütze der Ernährung — Kleintierzucht“ hervorgeht, hat der Jahresertrag der Kleintierzucht an Fleisch, Eiern, Milch, Honig, Wachs, Federn, Seide, Pelz usw. einen Gesamtwert von rund 1,2 Milliarden M. Damit ist erwiesen, welche große Bedeutung die nach Möglichkeit zu fördernde Kleintierzucht und Kleintierhaltung für die Volkswirtschaft hat.

### Baumwollmanufaktur Gampe und Albrecht AG, Lodsch

Am 15. d. M. fand eine außerordentliche H.V. der Baumwollmanufaktur Gampe & Albrecht AG, statt, auf deren Tagesordnung die Wahl einer neuen Verwaltung stand. Die neu gewählte Verwaltung besteht aus Frau Marta Elbel und den Herren Wolbemar v. Zoepffer, Leo Albrecht und Georg Pinnert.

### Oberschlesische Mineralölvertriebs-G. m. b. H.

Mit dem Sitz in Berlin ist eine „Obersteirische Mineralölvertriebs-G. m. b. H.“ als Gemeinschaftsgründung errichtet worden, die einen leistungsfähigen Mineralölhandel in Ostoberschlesien aufbauen und zu diesem Zweck im Reinergebnisbezirk Rattowitz tätig sein will. Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Dr. W. Stechbahn von der Reichsgruppe Handel, Mitglieder sind von Thüringen, Reichswirtschaftsministerium, Senator a. D. Laue, Fachgruppe Mineralöl der Reichsgruppe Handel sowie ein Vertreter der Haupttreibhandstelle Ost.

### Gutes Geschäftsjahr der AEG

In einer Aufsichtsratsitzung der AEG wurde die Bilanz für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1938 bis 30. September 1939 genehmigt. Der Umsatz betrug 604 (im Vorjahr 487) Millionen M., es wird ein Reingewinn von 7,6 (7,6) Millionen M. ausgewiesen. Der H.V. wird eine Dividende von unverändert 5 v. H. vorgeschlagen werden.

### Baumwollspinnerei in Augsburg

Der diesjährigen ordentlichen H.V. der Baumwollspinnerei in Augsburg wird die Verteilung einer Dividende von 12 v. H. (Vorjahr gleichfalls 12 v. H.) vorgeschlagen werden.

### 10 v. H. Dividende der Snia Viscosa

Der H.V. des italienischen Kunstseidenkonzerns Snia Viscosa wird die Verteilung einer Dividende von 10 v. H. vorgeschlagen werden.

### Kraftfahrzeuge auf der Wiener Messe

Die Internationale Automobil-Ausstellung Berlin fällt in diesem Jahre aus. Dafür wird eine Kraftwagen- und Kraftdroschkenschau auf der Wiener Messe (10. bis 16. März) ver-

anstaltet. Ausgestellt werden Personenwagen, Lastwagen, Kraftwagen, Krafttraktor und Fahrräder. In der Schau beteiligen sich alle führenden Firmen des Reiches und des Protektorats.

### Internationaler Devisenbericht

Berlin, 20. Februar  
Im internationalen Devisenverkehr war am Dienstag der holländische Gulden in Zürich mit 236,87 (236,80) etwas stärker gefestigt. Auch der Belgica konnte am gleichen Tage von 75,02 auf 75,05 ansteigen. Andererseits ging der französische Franken von 9,99 1/4 auf 9,96 1/4, und das englische Pfund von 17,63% auf 17,62 zurück. In Amsterdam waren die Kurse dieser Devisen dahingegen unverändert. Lediglich der Schweizer Franken lag dort mit 42,22 noch 42,23 etwas schwächer und der Belgica mit 31,68 noch 31,67 etwas fester. Der Dollar konnte in Amsterdam leicht auf 1,88 1/4 (1,88 1/4) ansteigen, während er in Zürich und London auf letztem Stande lag.

### Baumwollbörsen

#### New York, 16. Februar (Schluß)

Waren	16. II. Kont.		15. II. Kont.	
	alter	neuer	alter	neuer
Deca	11,14	11,84	11,09	11,29
März	11,08	11,17	10,84	10,96
Mai	10,99	11,03	10,70	10,82
Juli	10,73	10,90	10,59	10,84
Sept.	10,56	10,71	10,13	10,47
Nov.	10,37-38	10,52	—	10,37
Dez.	—	10,47	—	10,03
Jan.	—	10,07	—	9,70
Febr.	—	9,73-74	—	9,38
März	—	9,07	—	8,58
April	—	8,87	—	8,58
Mai	—	8,58	—	—

#### New Orleans, 16. Febr. (Schluß)

Waren	16. II. Kont.		15. II. Kont.	
	alter	neuer	alter	neuer
Deca	10,74	10,94	10,67	10,87
März	11,15	11,27	11,12-13	11,24
Mai	10,89	11,07	10,82	10,95
Juli	10,48	10,60	10,43	10,55
Sept.	—	9,77	—	9,76
Nov.	—	9,63-65	—	9,61-62
Dez.	—	9,54-60	—	9,55
Jan.	—	9,42-47	—	9,40-45

#### Liverpool 16. Februar

Waren	16. II. Kont.		15. II. Kont.	
	alter	neuer	alter	neuer
Deca	—	—	—	—
März	—	—	—	—
Mai	—	—	—	—
Juli	—	—	—	—
Sept.	—	—	—	—
Nov.	—	—	—	—
Dez.	—	—	—	—
Jan.	—	—	—	—

#### Alexandria 16. Febr.

Waren	16. II. Kont.		15. II. Kont.	
	alter	neuer	alter	neuer
Deca	—	—	—	—
März	—	—	—	—
Mai	—	—	—	—
Juli	—	—	—	—
Sept.	—	—	—	—
Nov.	—	—	—	—
Dez.	—	—	—	—
Jan.	—	—	—	—

## Amtliche Bekanntmachungen

### Anordnung

über die Erhebung von Beiträgen für die Industrie- und Handelskammer Warthegau

Auf Grund des § 5 der Verordnung über die einseitige Organisation der gewerblichen Wirtschaft im Reichsgau Posen vom 10. Januar 1940 wird angeordnet:

#### § 1

Die Industrie- und Handelskammer Warthegau erhebt zur Durchführung der ihr obliegenden Aufgaben Beiträge. Beitragspflichtig sind alle im Warthegau ansässigen Gewerbetreibenden, soweit sie nicht ausschließlich ein Handwerk ausüben.

#### § 2

Der Beitrag besteht für die Zeit vom 1. Oktober 1939 bis zum 31. März 1940 für die in das Handelsregister eingetragenen Firmen aus einem Grundbeitrag von 12,—; für die nicht in das Handelsregister eingetragenen Betriebe aus einem Grundbeitrag von 6,—; ferner wird von jedem Betriebe ein Zusatzbeitrag von 1,— je beschäftigtes Gefolgschaftsmitglied erhoben.

Handwerker, die neben oder in Verbindung mit ihrem Handwerk ein weiteres Gewerbe ausüben, zahlen einen Grundbeitrag von 3,—, der Zusatzbeitrag von 1,— wird nur für die nicht handwerklich tätigen Gefolgschaftsmitglieder erhoben.

Für die Feststellung der Zahl der Gefolgschaftsmitglieder gilt als Stichtag der 1. Februar 1940.

#### § 3

Die Beitragspflichtigen haben die Beiträge binnen zwei Wochen an die zuständige Stadt- bzw. Kreis-Kommunal-Kasse gegen Quittung abzuführen. Eine besondere Zahlungsaufforderung ergeht nicht.

#### § 4

Die Beiträge können von den Beitragspflichtigen im Wege des Verwaltungsverfahrens beigetrieben werden.

Posen, den 14. Februar 1940.

Der Reichsstatthalter

In Vertretung: gez. Jäger.

### Bekanntmachung

Nach der Verordnung des Herrn Reichsstatthalters vom 8. 12. 39 (Verordnungsblatt Nr. 8, Seite 112) sind bei polnischen Angestellten und Arbeitern von den Gehältern oder Löhnen bei jeder Gehalts- oder Lohnzahlung vom Arbeitgeber 20% einzubehalten. Diese einbehaltenen Beträge sind nunmehr auf das Konto „Wiederaufbau“ bei der Reichsbankstelle Lodsch in Lodsch zu überweisen oder einzuzahlen, und zwar die bisher einbehaltenen sofort und die künftig einbehaltenen innerhalb von 3 Tagen nach jeder Gehalts- oder Lohnzahlung.

Lodsch, den 20. 2. 1940.

Der Leiter des Arbeitsamtes.

### Anordnung

Zur gleichmäßigen Versorgung mit Fleisch wird mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres folgendes angeordnet:

- Sämtliche Hotels, Gastwirtschaften und Speiseanstalten einschließlich der Behörden-Kantinen haben an jedem Mittwoch nur ein Eintopfgericht zu reichen.
- Sämtliche Hotels, Gastwirtschaften und Speiseanstalten einschließlich der Behörden-Kantinen haben an jedem Freitag ausschließlich fleischfreie Gerichte zu verabfolgen.
- Die Anordnung vom 7. 2. 1940, Ziff. 2, betr. Verbot der Abgabe von kaltem Aufschnitt wird dahingehend ergänzt, daß die Abgabe von kaltem Aufschnitt nunmehr ab 18 Uhr wieder gestattet ist.

Lodsch, den 17. Februar 1940.

Der Regierungspräsident zu Kalisch  
Außenstelle Lodsch  
Am Auftrage: Schneider.

## Ideal

das bewährte

Handwasch-Pulver für alle

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

## Für den Herrn:

Anzug- u. Paletot-Stoffe

für den Abend, die Strasse und den Beruf

Reiche Auswahl

im

Haus der zufriedenen Kunden

# Ludwig Kunk

bisher Hohensteiner Strasse 20 (Zgieraka)

## Kalidüngesalze Stickstoffdünger Saatkartoffeln Kohlen

zu Originalpreisen zu beziehen durch die bekannte

Spiritus-Vereinigung

für

Posen-Westpreussen

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Posen, Schlossfreiheit 5

Telefon 2581, 2587

Verlangt überall die L. Z.

# 11111

ist ab jetzt der Fernruf für die

Anzeigen-Abteilung

der

## Lodzcher Zeitung

### Die neuen Formulare

für polizeiliche An- und Abmeldungen sind in der Geschäftsstelle der

„Lodzcher Zeitung“

Adolf-Hitler-Str. 86, zu haben

Stückpreis 5 Pfennig

Schmerzerfüllt bringen wir die tieftraurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Dienstag, dem 20. Februar, um 1 Uhr früh nach kurzem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meine über alles heißgeliebte, treusorgende Gattin, Schwester, Schwägerin und Nichte

# Antonie Seidel

geb. Kindermann

im Alter von 70 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet am Donnerstag, dem 22. Februar, um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Marktstraße 27 (Targowa) aus statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Schmerzerfüllt bringen wir allen die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Gatten, unseren herzenguten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

# Julius Winkler

im Alter von 58 Jahren ganz plötzlich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 22. Februar, um 14 Uhr vom Trauerhause, Rudolf-Heß-Straße 21, aus auf dem alten evang. Friedhofe statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Lodsch, den 20. Februar 1940.

Schmerzerfüllt bringen wir die traurige Nachricht, daß am 19. Februar nach langem, schwerem Leiden meine inniggeliebte Gattin, unsere Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Cousine

# Hilke Sandner

im Alter von 30 Jahren verschieden ist. — Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Mittwoch, den 21. Februar, um 13.30 Uhr vom Ersten Städtischen Krankenhaus, Wilhelm-Gusloff-Str. (Sogajnikowa), aus auf dem neuen evang. Friedhof statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

## Reichsärztekammer

### Umgezogen Dr. med. Rudolf Mees Praktischer Arzt

von Adolf-Hitler-Str. 99 nach Schiller-Str. 49a  
Sprechstunden von 15-17, mittwochs u. sonnab. 10-12  
Fernruf: 1-11-04

## Holzindustrie-Gesellschaft „Silvars“

G. m. b. H.  
Lodsch, Schriebanauer-Strasse 2/4  
Unsere gegenwärtigen Fernrufe sind:  
**101-08**  
**268-37**

## Trikotwarenfabrik GEBR. DIETZEL

Lodsch, Hermann-Göring-Allee 27  
(Kościuszko-Allee)  
empfehlen Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Interlock- u. Futterwaren sowie Socken u. Strümpfe. Ausschließlich eigene Produktion. Wir führen größere Bestellungen aus.

## Achtung!

Alle alten verbrauchten  
Taschenlampenbatterien

werden neu gebrauchsfähig gemacht.  
Statt verbrauchter — gibt es neuer!

Lodsch, Schlageterstr. 25, W. 14

Der neue

## Stadtplan von Lodsch

ist erschienen und in der Geschäftsstelle der „Lodsker Zeitung“  
Adolf-Hitler-Straße 86, zu haben  
Einzelpreis 25 Rp.

Strick- und  
Strumpfwaren,  
Trikotagen und  
Handarbeitsgarn

W. Schmidt  
Bismarck-Str. 2

Mit der  
Wiederholung  
steigt der Wert der  
Anzeige!

Kein  
Haushalt,  
Büro-  
Betrieb  
ohne  
Handwaschlauge „Ideal“



## R. ZIMMERMANN & CO

Das Haus für Stoff und Mode

Adolf-Hitler-Str. 45

Fernruf 200-14

empfehlen: Baumwollstoffe eigener Herstellung, Waren der Julius Kindermann A.-G., Weisswaren, Damen-Wollstoffe, Seidenstoffe und Kammgarnstoffe

## Lichtspielhaus „EUROPA“

Schlageter-Strasse 20

Nur noch 2 Tage!

## „Skandal um den Sabu“

Außerdem die neueste Wochenschau  
Beginn täglich um 4 und 6 Uhr, sonntags  
um 12, 2, 4 und 6 Uhr.

Voranzeige: Ab Freitag.

Gabriele eins — zwei — drei.  
Eine Komödie von Heinz Spoerl, dem  
Dichter von „Wenn wir alle Engel wären“.  
In den Hauptrollen: Gustav Fröhlich, Ma-  
rianna Hoppe, Grete Weiser, Harald  
Paulsen, Will Dohm.

## Druck- sachen

aller Art  
liefert schnell  
und sauber die  
Druckerei der  
Lodsker  
Zeitung

Familienanzeigen  
gehören in die L. 3.

## Theater der Stadt Lodsch

Heute, Mittwoch, 21. Februar  
19.30 Uhr

Freier Kartenverkauf  
„Jugend“  
Liebesdrama von Max Halbe

Donnerstag, 22. Febr.

19.30 Uhr  
Geschl. Dorf f. d. Wehrmacht  
Kraus im Hinterhaus  
Eine heitere Komödie  
von Maxim Bötscher

Freitag, 22. Febr. 15.30 Uhr  
Geschlossene Vorstellung

## Kleine Anzeigen der „L. 3.“

### Offene Stellen

### Volksdeutscher Kraftfahrer

von größerem Industrieunternehmen ab sofort  
gesucht.  
Angebote unter 914 an d. „Lodsker Zeitung“

### Junger Angestellter

mit guter Schulbildung von bedeutendem  
Industrie-Unternehmen gesucht. Aufstiegs-  
möglichkeiten und Gelegenheit zur Aneignung  
großer kaufmännischer Kenntnisse  
gegeben. Angebote bitte unter „Nr. 913“  
an die „Lodsker Zeitung“.

Lehrling für Gutsmolkerei ge-  
sucht. Bevorzugt werden Bewerber  
mit Landwirtschafts-  
bzw. Molkereischule. Angebote  
sind zu richten: Lodsch 2,  
Schlieffach 21. 1556

### Mietgesuche

Reichsdeutscher sucht möblierte  
3-4-Zimmer-Wohnung sofort  
oder vom 1. 4. zu mieten. An-  
gebote mit Preis unter „905“  
an die L. 3.

3-4-Zimmerwohnung (mit W.  
C.), mögl. mit Garage, ab 1. 4.  
im Stadtkreis Lodsch zu mieten  
gesucht. Ing. und Baumeister  
Alfred Wegner, Büro bei Jan-  
kowski & Co., Pabianice, Pit-  
subskistr. 11.

2- bis 3-Zimmerwohnung mit  
allen Bequemlichkeiten sofort  
von alleinstehendem Herrn in  
sehr guter Position gesucht.  
Angebote unter „910“ an die  
Lodsker Ztg. erbeten.

Möbliertes Zimmer von reichs-  
deutschem Beamten in Stadt-  
mitte gesucht. Angebote unter  
„911“ an die L. 3. 1635

### Verloren

Personalausweis auf den Na-  
men Alice Erna Jahn, Rudan-  
Pabianicka, Storkplatzstraße 16,  
verloren. 1626

Reisepass Nr. 310 für Lebens-  
mittelmittelgeschäft auf den Namen  
Tadeusz Wyszynski, Königsba-  
cher Str. (Kościuszka) 9, verlo-  
ren. 1628

Personalausweis und Ausweis  
der polizeilichen Einwohner-  
erfassung auf den Namen He-  
lena Zeller verloren. 1621

Ausweis der deutschen Volks-  
zugehörigkeit auf den Namen  
Helene Peter, Lodsch, Mittel-  
str. 131, verloren. 1637

### Verkäufe

Klaviere u. Flügel, gebraucht.  
Firmen: Förster, Seiler, We-  
stermayer und andere, preis-  
wert zu verkaufen. B. Som-  
merfeld G. m. b. H., Lodsch,  
Adolf-Hitler-Str. 86. 1616

Ein handgefertigter Teppich zu  
verkaufen. Zu erfragen unter  
„897“ in der L. 3. 1586

Ein Schlaf- und Herrenzimmer,  
fast neu, zu verkaufen. Glei-  
witzer Str. (Słowianska) 18,  
Wohnung 6. 1631

### Kaufgesuche

1 Kinderwagen und eine Me-  
tallbettstelle zu kaufen gesucht.  
Angebote unter „903“ an die  
Lodsker Ztg. erbeten. 1615

Schreibtisch, klein, mit oder  
ohne Stuhl, sofort zu kaufen  
gesucht. Angebote unter „908“  
an die L. 3.

Fahrrad, gut erhalten, von  
Volldeutscher billig zu kau-  
fen gesucht. Angebote unter  
„907“ an die L. 3. 1629

Handwagen, möglichst mit  
Gummirädern, zu kaufen ge-  
sucht. Angebote unter „906“  
an die L. 3. 1625

Lastwagen, geb., aber gut er-  
halten, mögl. Ripper, 2,5-4 t,  
zu kaufen gesucht. Ing. u. Bau-  
meister Alfred Wegner, Büro  
bei Janowski & Co., Pabia-  
nice, Pilsniskistr. 11.

### Verchiedenes

Volksdeutscher übernimmt als  
Hausverwalter 2-3 Häuser.  
Angebote unter „904“ an die  
Lodsker Zeitung. 1617

Entlaufen gelbbräuner Polizei-  
Schäferhund, auf den Namen  
Barry hörend, Drahtzaunband.  
Gegen Belohnung abzugeben  
im Polizeipräsidium, Buschlinie  
Nr. 152. 1595

Handtasche mit Registrierkarte  
von einem Textilwarengeschäft,  
Ausweis der polizeilichen Ein-  
wohnererfassung auf den Na-  
men Frieda Becker-Stuczynska,  
sowie sämtliche Dokumente  
meiner Vorfahren und 175 RM  
gestohlen. 1622

Glaserverkstatt und Glasflei-  
erei Otto Feich, Lodsch, Süd-  
str. 36. Führt sämtliche Glas-  
arbeiten aus. Fabrik: Fern-  
ruf 214-91; Wohnung: Fernruf  
258-92. 1339